

Beilage. Die Zeitung erscheint mit Ausnahme des Montags täglich und wird Nachmittags 4 Uhr aus gegeben.

Deutsche Allgemeine Zeitung.

Zu beziehen durch alle Postämter des In- und Auslandes, sowie durch die Expedition in Leipzig (Querstraße Nr. 8).

Preis für das Vierteljahr 1/4 Mthl.; jede einzelne Nummer 2 Mgr.

„Wahrheit und Recht, Freiheit und Gesetz.“

Insertionsgebühr für den Raum einer Zeile 2 Mgr.

Die Abrechnung.

VII

Beilage, 25. April. Wir kommen nun noch zu Deutschland und seinen beiden Großmächten. Wenn man von officiösen Blättern von Wien und Berlin Glauben schenken sollte, so wäre keine andere Macht so glanzvoll und mit vollständiger Gerechtigkeit ihres vorbestimmten Zwecks aus der europäischen Verwickelung hervorgegangen als diese beiden. Nur freilich behauptet jede wiederum nur von sich und leugnet es von der andern. Oesterreich rühmt sich, daß der Friede sein Werk sei, und daß sein bloßes Drohen mehr vermocht habe als die jahrelangen Anstrengungen der beiden Westmächte, und es gründet darauf entschiedene Ansprüche an die Dankbarkeit des ganzen Europa, speciell aber Deutschlands. Preußen seinerseits ist stolz darauf, daß es von der vom ersten Augenblick an sich vorgeschriebenen Linie strenger Neutralität auch nicht ein Haarbreit abgewichen und trotz derselben dennoch von den unterhandelnden Mächten zur Theilnahme an dem Friedenswerke ausdrücklich eingeladen worden sei. Es glaubt sich deshalb eines noch größeren Erfolgs als Oesterreich, welches doch bedeutende Opfer durch seine Truppenaufstellung gebracht habe, und folglich einer noch größeren Politik rühmen zu dürfen. Wir Deutsche könnten es auch gern gefallen lassen, ja wir dürften uns darüber freuen, wenn unsere beiden Schutzmächte wirklich so große Erfolge um so geringen Preis errungen hätten. Denn was sie erringen, das müßte eigentlich auch uns zugute kommen, und je geringer die Opfer dafür sind, desto besser für Deutschland, dem ja die Räder jener beiden Staaten mit angehören. So sollte es freilich sein, aber ist dem auch wirklich so? Ist die Politik, welche Oesterreich und Preußen für sich einschlagen zu sollen geglaubt haben, auch für Deutschland ersprießlich gewesen? Ja, hat sie auch nur diesen Mächten selbst einen Vortheil, einen Zuwachs an Macht oder Ansehen verschafft, welcher wenigstens indirect Deutschland zugute käme? Diese beiden Fragen wollen wir jetzt erörtern.

Steht beim Beginn der Krisis ist es ausgesprochen worden, daß für Deutschland diese Frage eine doppelte Seite habe, eine allgemein europäische und eine specifisch deutsche. Um bei der letzten anzufangen, so kam es darauf an, bei dieser Gelegenheit Deutschland in die Reihe der Großmächte einzuführen, ihm eine seiner würdige Machtentfaltung und Machtstellung zu verschaffen, dadurch zugleich lange fühlbare Schäden seines Organismus zu heilen, tief klaffende Gegensätze in seinem Innern zu versöhnen. Für die beiden Großmächte war hier eine Bahn des edelsten Wettstreits eröffnet, deren entschlossene Beschreitung große und schöne Erfolge für sie selbst wie für die Nation in Aussicht stellte. An Worten hat es auch in dieser Richtung nicht gefehlt, wol aber an Thaten. Ein fähner entscheidender Anstoß, welcher die schwerbewegliche und leicht auseinanderfallende Masse der deutschen Föderation dennoch wol zu einem einheitlichen Handeln hätte vorwärtsdrängen mögen, ward von keiner Seite gegeben, und die mit halber Schwelung zu den Westmächten gewandte Politik Oesterreichs, wie die ebenso weit zu Russland hinüberneigende der Hamburger, endlich die anscheinend völlige Indifferenz Preußens waren nur verschiedene Grade oder, richtiger gesagt, Formen einer die That schweigenden, nicht sie suchenden Politik. Dank dieser Politik, steht Deutschland beim Abschluss jener großen Katastrophe so gespalten in sich, so schwach in seiner innern Organisation, so bedeutungslos nach außen da, wie nur je zuvor, und wenn man ihm vorrechnet, wie viel es erspart habe, indem es der activen Theilnahme am Krieg überhoben ward, so dürfen wir billig entgegenfragen: welche Gewinnste denn die bedeutenden Ausgaben aufwiegen, die es für eine unfruchtbare und ruhmlose Kriegshereitschaft gemacht hat? Abgesehen aber auch von dieser Frage der directen und activen Theilnehmung Deutschlands selbst an der Entscheidung einer großen europäischen Angelegenheit, gab es dabei allerhand wichtige Gebiets- und Machtinteressen dieses Landes, welche unmittelbar oder mittelbar hier einschlugen, zu vertreten. Wir wollen nicht davon sprechen, daß die Zurückdrängung Russlands aus der weit vorspringenden Position, die es gegen das Centrum Deutschlands eingenommen hat und durch welche es dessen beide Hauptstädte flankirt, für alle Zeiten eine Aufgabe von vitaler Wichtigkeit für uns sein wird. Aber auch von den zwei deutschen Lebensfragen specieller Natur, der freien Donauschiffahrt und der Befreiung unserer Nordgrenze von russischem Einfluß (mit einem Worte der dänischen Frage) ist die eine ohne Rathun der deutschen Mächte durch das Schwert des Auslandes gekämpft worden, die andere, infolge eben dieses stillschweigenden Zusehens, völlig ungelöst geblieben. Auf alle Fälle hat also Deutschland wenig Ursache, mit der Rolle, die es in diesem Kriege gespielt, besonders zufrieden zu sein oder der ungewissen Zukunft, welche hinter dem so überraschenden Friedensschluß lauert, in beruhigter Stimmung, mit festem Vertrauen auf sich und seine beiden Schutzmächte entgegenzugehen.

Fragen wir bei unserer Abrechnung endlich dem Gewinne nach, den jede der beiden deutschen Großmächte für sich, auf eigene Hand, gemacht hat, so erscheint uns auch dieser als ein ziemlich zweideutiger. Offenbar hatte Oesterreich, als es sich mit den Westmächten in ein Bündniß gegen Russland einließ, dabei noch etwas Anderes in Absicht als die bloße Befriedigung des Risikals, diesem letztern zu zeigen, daß man seiner nicht mehr bedürfe, und jenen erlern, daß sie Oesterreich nicht entbehren könnten. Vielmehr lag jedenfalls irgendein Zuwachs, sei es an Gebiet oder an Machteinfluß in den Absichten und Hoffnungen Oesterreichs. Unter allen Umständen wären die Millionen, die man für die Truppenaufstellung in den Donaufürstenthümern und an der russischen Grenze verausgabt hat, schlecht angelegt, wenn man damit, wie die Sachen nun liegen, nichts weiter erkaufte hätte als eine Täuschung und daraus folgende Verstimmung auf Seiten der beiden mächtigen Staaten des Westens und die unauslöschliche Erbitterung des tief verletzten und doch nicht geschwächten gewaltigen Nachbarn. Wenn aber Oesterreich etwa auf ein bleibendes Protectorat über die Donaufürstenthümer oder eine sonstige materielle oder politische Erwerbung in jenen Gegenden speculirt hat, so wird ihm die Hast, womit seine bisherigen Bundesgenossen auf die Zurückziehung seiner Truppen aus jenen Ländern drängen, die beste Antwort auf die Frage geben, ob man wol geneigt sei, ihm irgendein solches Zugeständniß zu machen. Die Sprache ferner, welche es allen Berichten zufolge bei Berührung der italienischen Frage (mag diese nun auf dem Congresse oder außerhalb desselben stattgefunden haben) von England hat hören müssen, wird ihm beweisen, wessen es überhaupt von jener Seite her sich zu gewärtigen hat, und wenn es sich eines bessern Dankes von Frankreich versteht, mit welchem es im ganzen Laufe dieser Angelegenheit immer viel engere Beziehungen gepflogen hat als mit England, so vergesse es nur nicht, daß ein thakräftiger Feind, den man als solchen kennen und achten gelernt hat, nach beendigtem Kampfe ein willkommener Freund ist als ein Bundesgenosse, dessen Entschlossenheit die Probe nicht bestanden hat.

Was Preußen betrifft, so steht dessen Abrechnung insofern jedenfalls besser als die Oesterreichs, als ihm seine strenge Neutralität bei weitem nicht soviel Opfer gekostet hat wie der andern Großmacht ihre halbe und doch unzulängliche Activität, während andererseits man wol behaupten darf, daß vor dem moralischen Urtheil der öffentlichen Meinung wie vor dem politischen der Cabinete, nach dem Ausgange, welchen die Dinge genommen haben, jene ungefähr ebenso schwer wiegt als diese. Wenn wir gleichwol auch die Bilanz Preußens unbefriedigend finden, so geschieht dies nach dem einfachen kaufmännischen Calcul, wonach ein Geschäftsmann Dasjenige noch für keine gelungene Speculation ansieht, wobei er nur eben sein Capital ohne Verlust oder mit einem ganz dürftigen Zins wieder zurückbekommen hat. Eine Machtstellung wie die Preußens ist ein solches Capital und das ist keine richtige Politik, die mit diesem Capital nicht zu wuchern versteht. Wenn Preußen sich daran genügen läßt, in weltgeschichtlichen Momenten, wo um das Gleichgewicht Europas gekämpft wird, nur soviel zu erlangen, daß man es ruhig beiseite stehen und ganz zuletzt, wenn Alles fertig und entschieden ist, seinen Namen mit unter die von den Andern festgestellten Verträge setzen läßt, dann allerdings ist solch ein bescheidener Anspruch leicht zu befriedigen. Der Schöpfer der Großmacht Preußen, Friedrich II., dachte freilich so nicht. Wenn dieser große König damals, in dem brennenden Gefühls der unzureichenden äußern Macht seines kleinen, zerstückelten Staats von noch nicht sechs Millionen Einwohnern, mit halb neidlichem, halb vorwurfsvollem Blicke auf den schwachen Beherrscher Frankreichs in die Worte ausbrach: „Wäre ich König von Frankreich, so sollte ohne meinen Willen in ganz Europa keine Kanone gelöst werden“ — gewiß, er würde, wenn er das damalige Preußen, an Bevölkerung und militärischen Kräften dem damaligen Frankreich nicht nachstehend, und das zu ihm gehörige Deutschland sähe, jenen kühnen Ausspruch nicht mehr als sehnsüchtigen Wunsch, sondern als selbstreigenen dictatorischen Entschluß verkünden und betheiligen. In politischen Dingen sind auch der rechte Moment und die günstige Gelegenheit ein Capital, und zwar ein sehr werthvolles und gewöhnlich unwiederbringliches. Preußen, indem es die orientalische Krisis vorübergehen ließ, ohne seine Position in Deutschland zu verstärken, ohne die schwachen Seiten seiner Stellung im Osten und im Norden nachdrücklich zu verbessern, hat daher unter allen Umständen viel, sehr viel verloren. Und Deutschland mit ihm!

Deutschland.

Preußen. Berlin, 25. April. Die Berliner Börsen-Zeitung sagt: „Es wird, wie wir erfahren, hier eine amtliche Ausgabe des Friedensvertrags und der demselben zugrunde liegenden Protokolle der Conferenzen“

füngen nicht veranstaltet werden, wohl aber wird unter redactioneller Mitwirkung von Beamten des auswärtigen Departements eine Publication der authentischen Actenstücke und eine Uebersetzung derselben zur Veröffentlichung kommen."

In Bezug auf den potsdamer Depeschendiebstahl berichtet der Publicist: „Auf Befehl des Königs sind der Justizminister Simons, der Präsident des Obertribunals v. Ulden und der Oberstaatsanwalt Schwarz zu einer besondern Commission zusammengesetzt, um die Angelegenheit wegen des potsdamer Depeschenverraths genau zu verfolgen. Zur Orientirung des Publicums wird es nöthig sein, die in verschiedenen Directionen nunmehr oberschwebenden Untersuchungen in dieser Angelegenheit gesondert aufzuzählen. Es liegen vor: 1) eine criminelle Untersuchung gegen Lechen, den bei der Entwendung der Gerlach-Niebuhr'schen Papiere hauptsächlich Betheligen; 2) eine Disciplinaruntersuchung gegen Seiffart wegen seines Verhältnisses zu Lechen, während dieser seine Operationen in Potsdam machte; 3) eine parlamentarische Untersuchung durch eine Commission des Hauses der Abgeordneten über die Disciplinaruntersuchung. Endlich kann man als ein abgesondertes Verfahren noch die polizeilichen Recherchen ansehen, welche wegen Verbreitung der anonymen Flugschrift „Der potsdamer Depeschendiebstahl“ angestellt werden, wenn sie anders nicht bereits ausgegeben sind, da die ersten Maßnahmen in dieser Richtung erfolglos waren."

Ueber die bisherigen Ergebnisse der Nachforschungen wegen des Raubmordes an dem Dienstmädchen Bunge meldet der Publicist: „Der eine der beiden Verhafteten, ein bereits bestrafter Tischlergesell, zuletzt dem Hause Potsdamerstraße Nr. 20 gegenüber wohnhaft, soll sich früher in dem genannten Hause selbst aufgehalten haben und wurde schon seit acht Tagen gesucht, weil er, für einen Criminalbeamten sich ausgebend, einen Betrug verübt hat. Dabei soll er eine ähnliche Mütze getragen haben, wie die beiden Kopfbedeckungen, welche in der Anders'schen Wohnung gefunden worden sind. Außerdem scheint es, daß er nicht angeben kann, wo er zur muthmaßlichen Zeit der That sich aufgehalten. Der zweite der Verhafteten ist ein Arbeitermann. Es heißt, er habe auf einer Hand eine frische Kragswunde gehabt, und auch er könne sein Alibi nicht beweisen. Es werden noch ferner alle Spuren des Verbrechens verfolgt, solange bis eine sich als untrüglich festgestellt hat.“ Wie die Neue Preussische Zeitung anderweitig hört, sind die beiden Mützen Eigenthum des Geheimraths Anders. Der zweite der Verhafteten ist ein Schneider. Eine Frau, welche in der Wohnung des Geh. Bauraths Handarbeiten verrichtete und dort Essen bekam, war seit dem 19. April dort nicht mehr erschienen; sie wohnte bei einem der Verhafteten, bei dem auch der Andere ein- und ausging. Der Thätigkeit der Revierpolizei ist es gelungen, dies auszumitteln und auf Grund dieser Spur dringende Verdachtsgründe aufzufinden."

Baden. Aus dem Bezirksamte Waldbörn, 21. April. Weil die Abg. Biffing, Artaria und Kirner bei der Verhandlung über eine Petition des Pfarrers Scherer zu Bregingen behauptet haben, daß derselbe die Abtretung der Pfarrgüter in den Reichthuhl gebracht und die Nichtabtretenden nicht absolvirt, die Sacramente somit zu eigenmächtigen Zwecken mißbraucht habe, hat Pfarrer Scherer sich einen Anwalt genommen, um die Herren Redner wegen Behauptung unerwiesener Thatsachen und öffentlicher Beleidigung eines Staatsdieners in der Kammer und in der Zeitung mit einer Ehrenkränkungsaklage zu verfolgen. (Bad. Ldz.)

Thüringische Staaten. Aus Thüringen, 23. April. Schon im Februar theilten wir mit, daß die erledigte Stelle des Oberstaatsanwalts am gemeinschaftlichen großherzoglich sächsischen und fürstlich schwarzburgischen Appellationsgericht zu Eisenach dem Kammerherrn und Staatsanwalt Frhrn. Dr. Rud. Gabr. v. Groß zu Eisenach (einem Angehörigen des Großherzogthums Sachsen) übertragen worden sei. Diese Mittheilung wird durch soeben ausgegebene offizielle Blätter vollkommen bestätigt. Da dem fürstlich schwarzburgischen Ministerium zu Rudolstadt vertragsgemäß das Recht zustand, diese erledigte gewesene einflussreiche Stelle mit Zustimmung der übrigen Contrahenten wiederzubeseßen, so ist man hierzulande auf die Kundgebung der Gründe gespannt, welche das Ministerium zu Rudolstadt wol veranlaßt haben mögen, von der Ausübung jener wichtigen, sobald nicht wiederkehrenden Berechtigung für jetzt keinen Gebrauch zu machen. — Die Thüringische Bank zu Sondershausen macht öffentlich bekannt, daß die Hypothekengeschäfte der Bank (§. 22 des Statuts) wegen der noch zu treffenden gesetzlichen Vorbereitungen erst mit dem 1. Juli d. J. eröffnet werden könnten und daher früher eingehende bezügliche Anträge bis zu jenem Zeitpunkt unberücksichtigt bleiben müßten. — Im Fürstenthum Schwarzburg-Sondershausen soll die jetzt eben durchzuführende Zusammenlegung der Grundstücke so wenig im Sinne der sogenannten kleinen Bauern liegen, daß es an einigen Orten der Unterherrschaft gegen die das Unternehmen leitenden Beamten bis zu offenen Widerseßlichkeiten gekommen sein soll.

Reiningen, 22. April. Der Landtag hatte durch seine Beschlüsse über den Etat für 1856—59 auch den postulirten Zuschuß zur Universität Jena im Betrage von 2650 Fl. abgelehnt. Das Staatsministerium hat jedoch diesem Beschlusse die Sanction versagt und von neuem die Verwilligung dieser Summe beantragt. Dieser Antrag ist dadurch motivirt, daß eine den Zeitverhältnissen entsprechende Dotirung dieser Universität zum Behufe tüchtiger Ausbildung nöthig und diese Nothwendigkeit auch von den Staatsregierungen von Weimar (dieses zahlt einen Zuschuß von 18,000 Thlrn.), Gotha und Altenburg bereits durch Verwilligung von Zu-

schüssen anerkannt worden sei, daß aber letztere nur unter der Voraussetzung gleichen Zuschusses geleistet werden würden. (Brk. Bz.)

Oesterreich. Wien, 25. April. Gestern fand die feierliche Grundsteinlegung zur Botivkirche auf dem Glacis vor dem Schottenthore statt. Der Kaiser, von der Kaiserin und den Mitgliedern des allerhöchsten Kaiserhauses begleitet, erschien um 10 Uhr Vormittags und vollzog den feierlichen Act, an welchem nebst dem hier anwesenden hochwürdigsten Episkope die militärischen und weltlichen Reichswürdenträger, die Hofchargen und eine unermessliche Menschenmenge theilnahmen. Die heiterste Bitterung begünstigte das erhebende Fest, welches vor 12 Uhr Mittags schloß. (Dr. C.)

Schweiz.

Bern, 22. April. Neuenburg hat gewählt. Hier das Resultat des gestrigen Wahlfesttags. Lachaux-de-Fonds wählte 15, Locle 11, Brenets 2, Dombresson 7, Landeron 1, St. Blaise 2 gouvernementale Republikaner (Summa 38); Verrières wählte 3, Baltravers 13, Rochefort 2, Neuenburg 4 Independenten oder oppositionelle Republikaner (Summa 22); Brevier schickte 12, Ponts 5, La Sagesse 3, St. Aubin 3, Landeron 1, Neuenburg 3 Royalisten oder Conservative (Summa 17); unbestimmt, aber wahrscheinlich durchgehends republikanisch ist die Farbe der Abgeordneten von Boudry (4), Boudvilliers (2), Lignieres (1), Auvenerier (3). Dies die Folge des unglücklichen Eisenbahnstreits und der Einseitigkeit, mit der die Regierung die Jurabahn gegenüber der Verrièresbahn begünstigte, und jene allein mit drei Millionen Staatsunterstützung bedachte. Die Republikaner wurden dadurch getrennt; ein Versöhnungsversuch des edeln Generals Dufour in der letzten Zeit mißlang, und die Royalisten fischten im Trüben. Neuenburg hat wegen seiner frühern Beziehung zu Preußen noch immer allgemeineres Interesse; lassen Sie mich daher die augenblicklichen Verhältnisse näher beleuchten. Aus der Wahlübersicht ergibt sich, daß keine der drei Parteien das absolute Mehr (45 Stimmen) besitzt, sondern dies auf die republikanische oder oppositionelle Seite fällt, je nachdem sich die Independenten mit den Gouvernentalen oder Royalisten verbinden. Bei den Wahlen in Neuenburg, der Stadt, fand eine Fusion in letzterm Sinne statt. Die Independenten brachen das ursprüngliche Compromiß, nach welchem vier von ihrer und drei von der gouvernementalen Seite gewählt werden sollten, und verständigten sich lieber mit den Royalisten, die in der Hauptstadt keinen einzigen Candidaten durchgesetzt hätten, wenn die Republikaner einig gewesen wären. Die royalistische Partei besteht aus einer vermögenden Aristokratie und den vom Gelde derselben abhängigen Volkshäusern. Leider will man bemerkt haben, daß sogar mancher Geburtsrepublikaner, d. h. Schweizer aus einem andern Canton, zu diesen „Dependenten“ gehörte. Da die Mehrheit immerhin republikanisch (mindestens 60 von 89 Stimmen) ist, so wird der Regierungsrath vielleicht verändert, aber jedenfalls in diesem Sinne bestellt, die Eisenbahnfrage dagegen in dem der Opposition gelöst werden. Es wäre eine Versündigung an der Schweiz, wenn die Independenten sich so weit vergäßen, mit den Royalisten eine Fusionsregierung einzugehen. — Eine Schrift: „Schweizerische Zustände“, die, aus der Feder eines Deutschen, die Schweiz günstig beurtheilt, macht gegenwärtig bei uns Aufsehen und gefällt allgemein. Es ist auch gewiß an der Zeit, die Schweiz und Deutschland zu verständigen und nicht durch unkluge, übereilte Beurtheilungen Frankreich noch mehr in die Arme zu treiben. Ein wohlgemeinter Wink für die deutsche Presse! Der Verfasser vergleicht unter Anderm den Sonderbundsfeldzug mit dem in der Krim. Die Weisheit des Feldherrn bestehe darin, am entscheidenden Orte der Schlacht mit einer größern Macht aufzutreten; diese taktische Wahrheit habe auch ihre strategische Bedeutung in der Anwendung auf einen ganzen Kriegsschauplatz. Es sei daher ein Ruhm des Generals Dufour, daß er mit so wenigem Verluste bloß durch Manöver im Napoleonischen Sinne die Feinde überflügelte, während man in der Krim roth- und taktlos dreingeschlagen habe. — Der schweizerische Telegraphendirector Professor Brunner ist in gleicher Eigenschaft soeben in Oesterreich dauernd angestellt worden.

Italien.

Sardinien. Genua, 21. April. Der Corriere mercantile meldet, die piemontesische Armee werde ungefähr um 16,000 Mann reducirt werden.

Kirchenstaat. Rom, 16. April. Die neuliche Ausplünderung der päpstlichen Fahrpost unsern Grosfnone und die sie begleitenden Nebenumstände veranlaßten viele Nachforschungen. Sie waren sehr geräuschvoll, doch am Ende ohne itgendein thatsächliches Ergebnis, da alle als verdächtig Eingebrachten nach und nach wieder entlassen wurden. Sehr natürlich, daß das alte Unwesen auf den verschiedenen von Rom nach Neapel führenden Straßen desto heftiger fortbauert. Letzten Freitag fuhr ein mir bekannter Engländer, Hr. Simson, nebst seiner Tochter, einer Freundin und einem Bedienten von hier nach Neapel mit Extrapost. Zwischen Velletri und dem unmittelbar vor den Pontinischen Sümpfen liegenden Städtchen Cisterna begann es eben zu dunkeln, als sechs Straßenräuber mit vorgehaltenen Flintenläusen den einen Hügel langsam hinauffahrenden Wagen plötzlich umzingelt hatten. Die beiden jungen Damen wurden schnell herausgehoben und von einem der Banditen zum Chaufféegraben mit dem Bedeuten geführt, mit abgewandtem Gesicht dort stehen zu bleiben, während er selbst die Flinte unter dem Arm ihre Bewegungen bewachte. Unter dessen foderten die fünf Spießgesellen dem zurückgebliebenen alten Herrn die Paarschaft, Uhr und andere Kostbarkeiten ab. Dieser bedauerte, daß er an Geld nur 20 Napoleonsdör bei sich führe, welche mit dem Uebri-

gen... zum... celfum... und ih... man;... ungew... wohl w... einige... genesen... einem... die ih... angeha... und wo... derseht... Bandit... bestätig...
A... Zuchtpo... aus de... „Zeune... Angekla... ner, der... ten Eig... ein jung... leitet, b... höhern... schaft, e... der Pre... man 72... worin b... Leidensch... diger B... fünf Ja... Führer... Gefängn... zu einem... — De... „Der F... jedoch ni... irgend b... ist dersel... zu sehr... len Aber... „Zwei J... den groß... Publicati... discretion... welche oh... glauben... dem Aus... Vertrags...
+ Lon... seß legte... Vereinig... Goderich... wurde vo... werber ve... trag wurd... rehmigt... Befegung... Paris rei... trag wege... Die... Menschen... zuvor auf... port, Por... sten. Jede... erwähnten... durch daß... Geld und... man für... gefodert h... auf, zum... verdammt... nachdem d... den Sonn... ungeheurer... kleideten si... Strande v... lebre Schar... sanft kräu... Durchsina...

gen übergeben wurden. Nach der Verabreichung kehrten die zwei Damen zum Wagen zurück; die Räuber entfernten sich eilig. Kaum eine Viertelstunde später kam die päpstliche Packpost an derselben Stelle vorüber, und ihr schien eigentlich das Attentat zugebracht gewesen zu sein. Bedenkt man, daß sie jetzt von vier Gendarmen begleitet wird, so muß man einen ungewöhnlichen Grad von Kühnheit oder Heißhunger bei den Räubern, die das wohl wissen, voraussetzen. Vorgestern wollte eine englische Dame von Albano auf einige Tage nach Porto d'Anzo, um von einem Fieber in der Seelust völlig zu genesen. Sie hatte sechs Miglien zurückgelegt, da begegneten ihr zwei in einem Baroccino von der Decassinenjagd zurückkehrende italienische Herren, die ihr zur Umkehr riefen, da sie selbst kurz zuvor von vier Wegelagerern angehalten und beraubt worden seien. Die Dame glaubte nicht recht daran und wollte weiter; doch ihre Kammerfrau und der italienische Kutscher widerstehen sich, und man kehrte um. Gestern wurde das Herumschweifen von Banditen auch in jener Gegend durch die Kunde von neuen Anfällen weiter bestätigt. Albano und Anzo liegen wenige Wegstunden von Rom! (Allg. Z.)

Frankreich.

Paris, 24. April. Zwölf Angeklagte standen vorgestern vor dem Zuchtpolizeigericht. Es handelte sich abermals um eine geheime Gesellschaft, aus denselben Elementen bestehend, dieselben Zwecke verfolgend wie die „Jeune Montagne“, die „Marianne“ — den Umsturz der Gesellschaft. Alle Angeklagten sind Handwerker. Die beiden Führer, der eine Stickerzeichner, der andere Schuhmacher, sind merkwürdige Beispiele jener unbegrenzten Eigenliebe, welche manchen kräftigern Kopf eraltirt hat. Ein Dritter, ein junger Mann von 19 Jahren, durch die Doctrinen seines Meisters verleitet, bekennt sich zu den Ansichten von 1793, will aber auch von „einem höhern Wesen“ nichts wissen. Bei dem Präsidenten der geheimen Gesellschaft, einem Schuhmacher Namens Clément, der seine Frau verlassen, sie der Prostitution übergeben und sein Handwerk vernachlässigt hat, fand man 72 Exemplare einer „Commune révolutionnaire“ betitelten Schrift, worin die Revolution als bringend dargestellt und wie gewöhnlich an alle Leidenschaften appellirt und zu den Waffen gerufen ist. Nach halbstündiger Berathung wurden vier der Angeklagten freigesprochen, Clément zu fünf Jahren Gefängniß und 10,000 Fr. Geldbuße, Doliget, der zweite Führer, zu vier Jahren Gefängniß und 500 Fr., zwei zu zwei Jahren Gefängniß und 500 Fr. Geldbuße, einer zu einem Jahr und 500 Fr., zwei zu einem Monat und 25 Fr. Geldbuße verurtheilt.

Der Kölnischen Zeitung schreibt man aus Paris vom 24. April: „Der Friedensvertrag hat überall eine wahre Aufregung veranlaßt, jedoch nicht sowohl wegen seines Inhalts, als wegen der Indiscretion, die irgend begangen worden sein muß. Was den Vertrag selbst betrifft, so ist derselbe bis jetzt noch nicht der Discussion anheimgefallen. Man ist noch zu sehr mit dem Factum der Veröffentlichung beschäftigt. Die halböffentlichen Abendblätter veröffentlichen folgende Note über diese Angelegenheit: „Zwei Journale, die in Belgien erscheinen, glauben im Stande zu sein, den größten Theil des Vertrags veröffentlichen zu können. Wenn diese Publication genau ist, so kann sie nur das Resultat einer sträflichen Indiscretion sein, deren Urheber man auffuchen und bestrafen wird und gegen welche ohne Zweifel die interessirten Regierungen protestiren werden. Wir glauben, von neuem daran erinnern zu müssen, daß ein Vertrag erst nach dem Austausch der Ratificationen besteht, und daß man, um den Text des Vertrags zu kennen, seinen Abdruck im Moniteur abwarten muß.“

Großbritannien.

London, 21. April. In der heutigen Abend Sitzung des Unterhauses legte Lord Palmerston die Actenstücke über die Differenzen mit den Vereinigten Staaten von Nordamerika auf die Tafel. Ein Antrag Lord Goderich's, für die Bewerbung um Civilanstellung Prüfungen einzurichten; wurde von der Regierung unter der Bedingung gutgeheißen, daß die Bewerber von den Departementschefs vorgeschlagen werden sollten. Der Antrag wurde jedoch vom Hause unverändert mit 108 gegen 87 Stimmen genehmigt. — Im Oberhause bezeichnete Earl Clarendon die österreichische Besetzung von Parma als minder wichtig. Die italienische Frage sei in Paris reiflich erwogen worden. Hierauf kündigte Lord Lyndhurst einen Antrag wegen Parma an.

Die Flottenschau zu Spithead lockte gestern eine so gewaltige Menschenmenge nach der Küste von Hampshire, wie sie dort wol noch nie zuvor auf dem gleichen Raum versammelt war. In Portsmouth und Landport, Portsea und Southsea, Langston und Gosport wimmelte es von Gästen. Jeder Eisenbahnzug spie ein ganzes Heer aus und in den Straßen der erwähnten Orte war ein solches Gedränge, daß man sich kaum einen Weg durch dasselbe bahnen konnte. Eine Schlafstätte war vorgestern Abend für Geld und gute Worte kaum noch zu bekommen. Um Mitternacht bezahlte man für ein Bett 3 - 4 Guineen, ja einige Gasthofbesitzer sollen 15 Pf. St. gefordert haben. Tausende von Menschen blieben die ganze Nacht hindurch auf, zum Theil zum Genuß der herrlichen Nachtlust und des Mondscheins verdammt, während andere an Bord der Schiffe im Hafen schliefen. Bald nachdem die Festungskanonnen den Aufgang der hell und klar emporsteigenden Sonne verkündigt hatten, ward es in den Straßen lebendig und ein ungeheurer Menschenstrom wälzte sich nach dem Meeresufer hin. Um 8 Uhr kleideten sich alle Schiffe der Flotte in ihren reichen Flaggenschmuck. Vom Strande von Southsea aus hatte man einen herrlichen Blick auf das belebte Schauspiel. Der dunkelblaue wolkenlose Himmel, der schimmernde, sich sanft kräuselnde Meerespiegel, der üppige Rasen von frischem Grün und das Durcheinander von Zelten, Musikbänden, Flaggen, glänzenden Uniformen, fröh-

lichen Menschengesichtern, prachtvollen Equipagen und Blumengewinden vereinigte sich zu einem ebenso heitern und bewegten wie bunten Gemälde. Auf der etwa drei englische Meilen langen Strecke zwischen Fort Monckton und Southsea Castle mochten sich an 100,000 Menschen herumtreiben. Eine Zielscheibe des Spottes sogar für die Londoner, die man doch in dieser Hinsicht für völlig abgestumpft halten sollte, bildeten die abscheulichen, auf der Clarenceplanade aufgerichteten Standbilder Nelson's und Wellington's. Es sind dies in der That so gräßliche Vogelscheuchen, daß man kaum begreift, wie der englische Patriot nicht durch den Gedanken, daß ihm nach seinem Tode eine solche Beschimpfung seines Gedächtnisses droht, davon abgehalten wird, etwas Großes für sein Vaterland zu thun. Von den Schiffen her erscholl fröhliche Musik, englische und französische Weisen. Einen von der Admiralität ertheilten Befehl, welchem zufolge alle der Revue beizuhörenden Dampfer nur Anthracitkohlen brennen sollten, um den fürchtbaren Qualm zu vermeiden, hatten sämmtliche Dampfer befolgt, mit Ausnahme eines einzigen, und dieser Sünder war — horribile dictu — die Admiralitätsschiff, der Black Eagle, welcher, sich seiner officiellen Stellung bewußt, unbefümmert um die Entrüstung des profanen Haufens, stolz seine schwarzen Rauchwolken emporwirbelte. Die Königin kam um 12 Uhr zu Portsmouth an und ward am Bahnhofe von Admiral Sir William Parker, erstem Marineadjutanten, Admiral Sir E. Lyons, dem Marquis v. Townshend, Sir C. Wood und den andern Lords der Admiralität sowie von dem französischen Admiral de la Gravière empfangen. Die Königin schiffte sich sofort am Bord der Staatsbarke nach dem im Hafen liegenden Schiffe Victoria and Albert ein, welches sie nach Spithead brachte. Was das nun folgende Flottenschauspiel angeht, so verliert es, vom Lande aus gesehen, durch die zu bedeutende Entfernung viel von seiner Großartigkeit, während diejenigen, welche es vom Wasser aus betrachten, immer nur einen Theil der Bewegungen verfolgen können, mithin keinen rechten Ueberblick über das Ganze bekommen. Den Hauptgegenstand des Interesses bildeten die neuen Kanonenboote und die schwimmenden Batterien. Die letztern, vier an der Zahl: Trusty, Statton, Thunder und Meteor, sind häßliche, plumpe Ungethüme, wahre Hippopotamen, denen auch selbst der überaus reiche Flaggenschmuck, durch welchen sie sich vor den übrigen Fahrzeugen auszeichneten, keine Spur von Anmuth zu verleihen vermochte. Die Kanonenboote, ohne gerade besonders zierlich zu sein, sind doch gewandt und behend in ihren Bewegungen. Als die Königin außerhalb der Doppelreihe an dem ersten Linienhülle vorbeifuhr, um nachher zwischen den beiden Colonnen zurückzufegeln, gab der Duke of Wellington das Zeichen zum Salutiren, und die übrigen Schiffe folgten mit ihrem Kanonendonner. Beim Vorüberfegeln der königlichen Yacht stiegen die Mannschaften der einzelnen Schiffe auf die Rauben, und als die Königin zwischen der ganzen Flotte hindurchgefahren war, trat eine Pause von ziemlicher Länge ein, worauf dann die Fortsetzung des Manövers mit ziemlich genauer Beobachtung des vorher festgestellten Programms folgte. Um 5 1/2 Uhr trat der Hof die Rückkehr nach London an. Den Befehl über die Flotte führte Viceadmiral Sir George Seymour am Bord des Royal George (von 101 Kanonen), welchem Schiffe diese Ehre wegen des gerade stattfindenden St.-Georgs-Tags zuteil geworden war. Der französische Admiral und sein Stab waren am Bord des Black Eagle Gäste der Lords der Admiralität. Die Parlamentsmitglieder, sowol Lords wie Gemeine, welche sich nach der ursprünglichen Verabredung bei der Fahrt durch die Flotte in der unmittelbaren Umgebung der Königin befinden sollten, hatten verschiedenes Unglück. Sie kamen erst an, als die Revue schon halb vorüber war; auch kümmerte sich kein Mensch um sie, wenigstens nicht in officieller Weise. Gestern Abend um 9 Uhr ward die ganze Flotte illuminirt.

In einem Artikel über die Flottenschau macht die Times die Bemerkung: die Ansicht, welche man früher gehegt habe, daß Dampfer und Segelschiffe gemeinsam operiren könnten, habe sich jetzt als irrig herausgestellt, und es sei der Beweis geliefert, daß der Dampfer das durch die bloße Segelkraft bewegte Fahrzeug nicht als Genossen und Helfer neben sich dulde. Sodann hebt sie hervor, wie sehr die Angriffskraft der Flotte durch die Kanonenboote gesteigert worden sei. „Wo immer Holz schwimmen kann“, sagt die Times, „dahin vermag unsere leichte, aber schwerbewaffnete Flotte zu dringen. Man kann sich kaum eine Festung denken, die nicht unter dem eisernen Hagel unserer Mörserboote zerkrümeln, oder eine Mauer, die dem vernichtenden Feuer unserer schwimmenden Batterien, welche so sicher treffen und so schwer zu treffen sind, lange Widerstand leisten würde.“

Die nach Canada zu sendenden sieben Regimenter werden im Ganzen ungefähr 10,000 Mann stark sein. Es sollen keine Regimenter gezwungen werden, dorthin zu gehen, sondern man wird jenes Truppencorps aus Soldaten des ganzen Heeres bilden, die sich zum Eintritte melden.

Dänemark.

Kopenhagen, 25. April. Gestern fand sich das Publicum, das sich zahlreich auf den Tribünen im Reichsrathssaale eingefunden hatte, in seinen Erwartungen getäuscht. Der Plessen'sche Antrag kam nicht zur zweiten Verhandlung; eine lange, verworrene Debatte über einen von der Regierung vorgelegten Gesetzentwurf wegen Erweiterung des Telegraphenwesens nahm fast die ganze Sitzung in Anspruch, und der Plessen'sche Antrag mußte daher der Tagesordnung für die heutige Sitzung überwiesen werden. Dafür bot sich indessen dem Publicum ein Anblick, auf den es nicht gerechnet hatte. Der Verbieter des adeligen Convents von Isehoe, der Geh. Conferenzrath Adolf v. Bloome auf Heiligenstedten, erschien zum ersten male in der Versammlung. Der tapfere Kämpfer der letzten holländi-

nischen Ständeversammlung, ein Ritter „ohne Furcht und Tadel“ — Sie werden mir gestatten ihn so zu bezeichnen, obwohl er an der Erhebung der Herzogthümer seinerseits sich nicht betheiligen mochte —, hat lange vergeblich auf sich warten lassen, und seinem Ausbleiben ist es zuzuschreiben, daß die Abgeordneten aus den Herzogthümern eine Zeitlang wie ein Heer ohne Führer erschienen. Es ist nicht seine Schuld, daß er nicht früher gekommen ist; häusliches Unglück hat ihn die Zeit über dem öffentlichen Leben entzogen. Noch als die Ständeversammlung tagte, starb ihm plötzlich seine Frau, eine geborene v. Reventlow. Es war eine schlichte, in ihrem Aeußern ganz anspruchslos, aber von Gemüth edle Dame, werth ihres Bruders, der einst als Statthalter unter den schwierigsten Verhältnissen an der Spitze des Landes gestanden und den noch heute — Wenige werden sich dessen in gleicher Weise rühmen können — alle Parteien in den Herzogthümern mit besonderer Achtung nennen. Der verstorbenen Frau v. Bloome sagt man allhemein nach, daß, solange sie in Hestingsstedten gewohnt, sie nie verfehlt hat, bei den Kranken und Armen unter den zahlreichen Gutsangehörigen vorzusprechen, um persönlich Hülfe und Trost zu bringen. Ihr Tod hat ihren Gemahl tief gebeugt, und es wird ihm selbst jetzt noch, nachdem der erste Schmerz verlarvt ist, schwer genug geworden sein, hierherzukommen. Und doch ist er gekommen, und zwar „in der zwölften Stunde“, um auch dabei zu sein, jetzt, wo es sich um die Entscheidung handelt in dem Kampfe für die Rechte der deutschen Landestheile. Sein Erscheinen zeigt, welche Bedeutung die hollsteinischen Abgeordneten dem Plessen'schen Antrage beimessen, und sicher wird seine Anwesenheit dazu beitragen, der zweiten Verhandlung, die heute beginnen soll, einen besondern Ernst zu verleihen. Die dänischen Mitglieder des Reichsraths, besonders die Monrad, Orla Lehmann und Consorten, ziffelten nicht wenig, als sie gesehn so unerwartet den ersten braven Mann in die Versammlung kommen sahn. Sie ahnen, daß er gekommen ist, um ein ernstes Wort mit ihnen zu reden. Und es ist gut, daß er gekommen ist, denn wie sehr auch der altonaer Oberpräsident bisher seine Schuldbigkeit als Führer that — das Talent, die Unverdroffenheit und die Ausdauer, die er im parlamentarischen Kampfe hier entwickelt hat, haben Alle umsonst in Erstaunen gesetzt, weil man ihn früher nie auf diesem Gebiete sich bewegen gesehen hat —, um ohne Widerrede im Namen Holsteins auftreten zu können, durfte unter den jenseitigen Abgeordneten Adolf v. Bloome nicht fehlen.

Schweden.

* Stockholm, 23. April. Unsere gesammte Presse bespricht noch immer die Reise des Kaisers von Rußland durch Finnland und ist darüber, wie es allen Anschein hat, eben nicht sonderlich freudig gestimmt, da sie herauswittern will, daß die vielen „Gnadencate“, die der Kaiser Alexander daselbst auktete, nur den einen Grund haben sollten, das Rationalitätsgesühl der Finnländer zu brechen. Besonders läßt es sich unser Aftonbladet, das nun wieder aus Finnland regelmäßige Correspondenzen bezieht, angelegen sein, alles Das, was daselbst während der Anwesenheit des Kaisers und der Großfürsten geschah und veranlaßt wurde, kritisch zu beleuchten, und kommt zu dem Schlusse, daß der Kaiser recht gut den wunden Fleck sieht, der auf Finnland haftet, und daß er, eben um diesen wunden Fleck zu heilen, Pflaster darauf zu legen versucht. Deshalb folgt Abschied und Anstellung von Beamten rasch aufeinander, und Orden und andere Gaben, womit Herrscher die übrigen armen Erdenkinder so reichlich beschenken können, regnet es förmlich vom Himmel. So wurde eben jetzt der finnische Wirkliche Staatsrath F. A. de la Chapelle in Wiborg seiner Senatorstelle auf sein Ansuchen entzogen und erhielt nebst der vollen Pension den finnischen Freiherrntitel. Seine Stelle ist sofort durch den in Abo beim Senatsobergericht als Hofrath fungirenden E. F. Gadd wiederbesetzt. Der Rector an der dortigen Universität, Professor G. Stein, hat den Kanzleirathstitel, und der Universitätsadjunct Dr. med. K. Z. Willebrand und E. A. Ingmann den Professorstitel erhalten. So könnte ich Ihnen ganze Reihen von Beförderungen nachweisen, welche jetzt so häufig stattfinden. Die Wohlthaten des Friedens wird gewiß Niemand besser empfinden und fühlen als die armen Finnländer. — Rußland gibt sich alle Mühe, zu Schweden wieder diejenige Stellung zu erreichen, welche es vor dem Kriege einnahm. Kaiser Alexander, heißt es allgemein, ist versöhnlich, er strebt nicht nach Vergrößerung seines Reichs, ja er billigte von Anfang an schon nicht die eingeschlagenen kriegerischen Wege seines Vaters. Letzteres ist wol möglich; ob aber auch das Erstere? Wir haben nicht so leicht wie manche Andere das Manifest, welches der Kaiser Alexander, als er nach seinem Vater den Thron aller Rechtgläubigen bestieg, erließ, vergessen; wir erinnern uns darin ganz deutlich gelesen zu haben, daß er sowie sein Vater getreu den Gang seiner Vorahren einhalten will. Hr. v. Daschkow ist auch der Mann dazu, die Schweden an ihrer schwachen Seite zu fassen und nach und nach sich wieder beliebt zu machen. So hat er mit mehreren werthvollen Büchern die königliche Bibliothek beschenkt und sich gegen die verschämten Armen, wie es unter der Hand heißt, in Anlaß des Friedens höchst wohlthätig erwiesen. Beim König ist er wieder in voller Gnade und gern gesehen, und Svendska Tidningen pfeift wieder ganz das alte Lied, welches ihm, als der schwedisch-westmännliche Vertrag am 22. Nov. v. J. abgeschlossen wurde, im Halse stecken blieb. Aber auch Napoleon III. läßt es nicht fehlen, mit Dskar, dem König der Schweden, auf vertrautem Fuße zu bleiben, und als Nachtrag zum Dank für den Vertrag kam erst vor einigen Tagen in Stockholm mit dem Dampfschiffe Karl Johann eine große Kiste an, die einen kostbaren Spiegel enthält, welchen Napoleon auf der Industrieausstellung in Paris ankaufte.

— Aus Hamburg vom 22. April wird der Independance beige geschrieben, daß nach den neuesten Briefen aus Stockholm die Vermählung des Prinzen Dskar, zweiten Sohnes des Königs, mit der Herzogin Marie von Cambridge keinem Zweifel mehr unterliege. Der Prinz werde in kurzem mit der Königin-Mutter nach Paris und von dort nach London gehen. Da das Vermögen der Prinzessin sich nur auf etwa 3000 Pf. St. jährlichen Einkommens beläuft, so glaube man in Stockholm, daß der König bei der nächsten Sitzung des Reichstags die Bewilligung einer jährlichen Dotation für seinen Sohn beantragen werde.

Rußland.

3 Petersburg, 14. April. In einem meiner vorhergehenden Briefe habe ich Ihnen bereits gemeldet, daß der Aufenthalt des Kaisers in Moskau nur von einer sehr kurzen Dauer sein wird, und daß der Kaiser am 14. April in der Residenz eintreffen dürfte. Jetzt kann ich Ihnen die Rückkehr des Kaisers melden. Diesen Nachmittag um 2 Uhr stieg der Kaiser im Winterpalais ab, und die Anwesenheitsflagge wurde sofort auf dem kaiserlichen Schlosse aufgezogen, was bei uns in dieser Beziehung dieselbe Bedeutung hat als die von der Peter-Paulskathedrale gestifteten Salutsschüsse, welche die Bestimmung haben, das Volk von der Rückkehr des Kaisers in Kenntniß zu setzen. Obwohl der Aufenthalt des Kaisers in Moskau nur von kurzer Dauer war, so trug er dennoch sehr viel dazu bei, uns in unsern Hoffnungen und Erwartungen kühner und anspruchsvoller zu machen. Man spricht bereits von den Deputationen, die sich beim Kaiser in Moskau eingestellt hatten, und die außer den Beglückwünschungen, die sie ihm darbrachten, ihn noch um gewisse Privilegien für das Volk gebeten haben sollen. Es sind darauf zwar keine Zugeständnisse, wol aber Versprechungen des Kaisers erfolgt, und die Deputirten kehrten beruhigt nach Hause zurück, um die Erfüllung ihrer Bitten und sehnlichsten Wünsche in Ruhe abzuwarten. Indessen würde, wenn der Kaiser auch willens wäre, unsern Wünschen zu willfahren, es kaum eher erfolgen können als bei der Krönung, die am 30. Aug. stattfinden soll. Dann, hoffen wir, wird er in einem Gnadenmanifest Alles zusammenfassen, wonach wir streben und was wir von ihm allein zu hoffen berechtigt sind. Seit 11 Uhr Morgens bis 3 Uhr Nachmittags war heute der Telegraph von Simpheropol nach Petersburg thätig; es wird eine Depesche des Generals Lüders sein. Da der Krieg nun zu Ende ist, so wird man hier auch nicht mehr von der unaussprechlichen Neugierde geplagt, die früher bei solcher Gelegenheit die Eingänge der Redaction des russischen Invaliden förmlich mit wißbegierigen Köpfen vollstopfte, deren ungeduldige Erwartung einem Extrablatt galt, das häufig, statt die Menge zu befriedigen, sie noch mehr aufreizte, weil das unpopuläre „Ein todter Kosak“ der verständigen Bevölkerung der Hauptstadt als ein Hübn der aufrichtigen Bestrebung des Volks erschien. Dies war schon ein klarer Beweis, daß unser Volk die kindliche Anschauung der Dinge abgelegt hatte, und daß es sich nach der Wahrheit als einziger politischen Recht des Niedrigen sehnte. In diesen Tagen wird wahrscheinlich ein kaiserlicher Ukas erscheinen, der die völlige Auflösung der Druschinen der Reichswehr anbefiehlt. In Riga ist bereits die Verordnung des Großadmirals Großfürsten Konstantin angekommen, der zufolge die Wehrmänner des rigaschen Bataillons der Ruderslotte dieses Jahr nicht zusammenberufen werden; solche aber, die bereits in Riga angekommen sind, werden unverzüglich in ihre Heimat entlassen. — Die hier wohnenden und handelstreibenden Engländer haben noch am 9. April an den Finanzminister v. Cancrin einen Brief gerichtet, in dem sie ihn baten, in ihrem und ihrer Landesleute Namen dem Kaiser ihren Dank auszudrücken für die großmüthige und rücksichtsvolle Behandlung, die ihnen während des Kriegs seitens der russischen Regierung zu theil ward. Dieser artige und aufrichtige Brief hat in der hiesigen Bevölkerung die größte Freude hervorgerufen; wie es auch sein mag, der gebildete Russe liebt den Franzosen und verehrt den Engländer, und daher ist es höchst angenehm, von Leuten, die wir verehren, auch gehört zu sein. Der Kaiser nahm natürlich den Dank mit Wohlwollen an.

3 Petersburg, 15. April. Die aus Moskau hier eingegangenen Berichte über die Jubiläumsfeier des Grenadierregiments beschreiben mit gewohnter Specialität jede Bewegung des Kaisers, und mit noch größerer Sorgfalt ergehen sie sich in den kleinsten Details, die bei einer weit größern Festivität kaum der Erwähnung werth erscheinen dürften. Es sind nun einmal unsere redseligen Russen, und sie lassen sich es nicht nehmen, selbst auf die Gefahr hin, daß ihre Berichte ungelesen bleiben. Am 10. April, wie es in diesen Berichten heißt, erfolgte im Beisein des Kaisers die Anheftung der vertriehenen Fahnen im Georgsaale des Krem. Sobald dies geschehen war, nahm der Kaiser eine Fahne, und indem er sich dem Fahnenträger des Regiments näherte und ihn bekreuzigte, sagte er zu den Anstehenden: „Ich hoffe, ihr werdet schon bei der ersten Gelegenheit suchen, unter dieser Fahne einen noch größern Ruhm zu erwerben, als ihr unter der alten Fahne erworben habt.“ Am folgenden Tage erfolgte die Einweihung der Fahnen. Der Kaiser war auch dabei gegenwärtig, und bevor er in die Kirche eintrat, wo diese Ceremonie vor sich gehen sollte, commandierte er das Regiment und schritt demnach mit der ersten Colonne besessen in das Gotteshaus ein. Nach beendigtem Gottesdienste ließ man die neuen Fahnen in der Kirche, wo sie bis zu ihrer Absendung nach Petersburg zur Deponirung in der Regimentekirche verbleiben werden.

Donaufürstenthümer.

Nach einer der walachischen Regierung zugekommenen officiellen Mittheilung werden die östereichischen Truppen die Fürstenthümer success-

flor
ein
von
wen
Bel
vom
nach
sic
ma
die
ful
liche
geri
trau
ful
seine
gew
über
tur
son
gen
der
nach
psan
tägl
vielf
trah
Gelt
gün
seine
saff
fönl
föwe
diese
Beg
oder
fue
3
sch
leute
Rea
das
38,4
tröge
belle
veru
107
und
Cim
gang
deru
seite
tun
fom
gem
zur
gen
den
stätt
foger
derse
selb
die
jwan
tung
berg
durch
fonda
empfi
des
laffur
stehen
die

die räumen und wird die Mämurung des Territoriums der Walachei in einem Zeitraum von sechs Monaten bewerkstelligt sein. (Courrier de B.)

Zürich.

Der ausburger Allgemeinen Zeitung schreibt man aus Konstantinopel vom 10. April: „Eine Mordthat, die hier bekannt wird, macht nicht wenig Aufsehen. Der frühere türkische Gesandte am französischen Hofe, Wely-Pascha, hatte bei seiner Abreise von Paris eine Französin als Gouvernante für seine Kinder engagirt, und diese Dame folgte Wely-Pascha nach Candia, wohin er als Gouverneur versetzt war. In Candia befindet sich ein französischer Consul, in dessen Hause die Gouvernante als Landmännin gute Aufnahme fand und öfters Besuche zu machen pflegte. Als die Dame sich einmal längere Zeit nicht hatte sehen lassen, wurde der Consul beunruhigt, und er ging zu Wely-Pascha, mit dem er übrigens freundliche Beziehungen unterhielt, und erkundigte sich nach ihr. Der Pascha gerieth in Verlegenheit, wollte anfangs nicht mit der Sprache heraus, vertraute aber endlich doch als Geheimniß dem Consul — er meinte, der Consul möge die Sache vertuschen —, daß die Gouvernante nicht mehr lebe; seine Frauen hätten sie ohne sein Wissen erdrosselt. Auch dieser Mord hat gewiß zum Theil im türkischen Fanatismus seinen Grund.“

Mexico.

† Newyork, 12. April. Der Senat zu Washington hat die Debatte über den Antrag, daß die Denkschrift der Mitglieder der Freistaatslegislatur von Kansas dem Druck übergeben werde, wieder aufgenommen. Mason aus Virginnien bezeichnete die Urheber der Denkschrift als Rebellen gegen die Landesgesetze. Der Antrag ward schließlich zurückgezogen.

Königreich Sachsen.

Dresden, 25. April. Das Dresdner Journal meldet: „Se. Maj. der König haben sich heute Nachmittag nach 4 Uhr mittels Extrazugs nach Röderau begeben, um daselbst den König von Preußen zu empfangen, welcher heute Abend nach 7 Uhr von Potsdam zu einem mehrtägigen Besuche am königlichen Hofe hierselbst eintrifft.“

— Die Anhaltische Zeitung meldet aus Dessau unterm 19. April: „Wie vielfach erzählt wird, geht man damit um, Leipzig zum maßgebenden Centralpunkt, wenigstens für ganz Mitteldeutschland, behufs des Börsen- und Geldgeschäftsverkehrs auszuwählen. Leipzig eignet sich schon durch seine günstige geographische Lage, durch seine ausgedehnten Verbindungen und seinen Rang als Weltstadt hierzu, mehr noch aber möchte die liberale Auffassung der jetzigen allgemeinen Geld- und Handelsverhältnisse, welche die königlich sächsische Staatsregierung an dem Tag legt, hierfür sprechen. Es sollen beweis namhafte Finanzmänner und Capitalisten Mitteldeutschlands in diesem Sinne Verabredungen und vorbereitende Maßnahmen zu thun im Begriff sein. Wir geben diese Mittheilungen, ohne jedoch für deren mehr oder weniger factische Begründung einzustehen zu können.“

Mitweida, 19. März. Heute wurde Bürgermeister Hofmann suspendirt. (S. G. B.)

Freiberg, 24. April. Die hiesige Bergamtsreferat brüht zwei Knappschaftskassen, eine für die Bergarbeiter, die andere für die Hüttenleute, die von bedeutendem Werth sind. Die erstere schloß ihr jüngstes Rechnungsjahr ab mit 204,522 Thln.; ein erhebliches Mehr gegen 1854, das mit 189,520 Thln. abschloß. Die Gesamtausgabe belief sich auf 38,458 Thlr. Die Knappschaftsgelder betragen 51,173 Thlr.; die Beiträge zu den Schulankassen, in welchen Bergmannskinder erzogen wurden, beliefen sich auf 2386 Thlr. Die Bergstiftshäuser, in denen kranke oder verunglückte Bergarbeiter verpflegt wurden, erhielten eine Summe von 1079 Thln. Das ganze Institut verdankt den sogenannten Büchfengeldern und den Knappschaftsschichten der Bergleute sein Dasein; die davon bezogene Einnahme betrug in dem letzten Rechnungsjahre ziemlich 33,000 Thlr.

Annaberg, 23. April. Der lebhafteste Geschäftsverkehr in den hier gangbaren Artikeln, Posamentier-, Spitzen- und Seidenwaaren, hat wiederum die Erörterung einer während des Daniederliegens des Gewerbes seitte gestellten Frage angeregt, der Frage, ob und welches Kunstverbieterrecht namentlich den Posamentierern bei Fertigung ihrer Waaren zukomme. Diese Frage ist von Belang für alle diejenigen, welche auf hiesigem Platz mit mehr oder weniger bedeutenden Geldmitteln Etablissements zur Fabrikation von Posamenten begründen wollen. Zur Freude Derjenigen, welche nicht wünschen, daß die Anfertigung und Zurichtung von für den Weltmarkt bestimmten Waaren unter dem Druck von Kunstverhältnissen stattfinden, kann ich aus zuverlässiger Quelle melden, daß der Gebrauch der sogenannten Schnurmühlen, Band- und Mühlenstühle und die Anlegung derselben zur Fertigung von leinenen, wollenen und seidenen Bändern geseplicher Vorschrift zufolge in Sachsen von allem Kunstzwange frei, auch die Anfertigung aller Posamenten durch Handarbeit an irgendeinen Kunstzwang nicht gebunden ist. Auch die Seidenwirker haben kein Verbieterrecht. — Die Verlegung des hiesigen Bergamts nach Schwarzenberg und nach Marienberg wird hier sehr bedauert, nicht deshalb, weil dadurch der hiesigen Stadt unersehbare materielle Nachteile bereitet würden, sondern weil man gegen eine 300 Jahre alte hiesige Einrichtung Pietät empfindet. Da nach dem neuen Berggesetz die Leitung und Ausführung des Grubenbetriebes, der ganze Bergwerksausbau, die Anstellung und Entlassung der Grubenofficianten und Arbeiter den Bergwerkeigenthümern zuzustehen soll, so leuchtet ein, daß die Verlegung des Bergamts von hier auf die bergmännischen Etablissements der Umgegend, unter andern auch auf

das so aussichtsvolle Unternehmen des Dimmlsch-Beer-Bergbaus einen störenden Einfluß nicht üben könne.

Neuere Nachrichten.

* London, 25. April. (Telegraphische Depesche.) In der gestrigen Oberhausung erklärte Lord Clarendon, der pariser Congreß habe sich mit der italienischen Frage im Allgemeinen beschäftigt. Durch den Vertrag von 1848 sei Parma berechtigt, öfterreichische Truppen zum Beistande herbeizurufen. In Bezug auf die österreichische Occupation habe das Gerücht Manches übertrieben; auch hätten in letzterer Zeit keine Truppenbewegungen in jener Richtung stattgefunden.

Handel und Industrie.

† Aus dem Regierungsbezirk Merseburg, 24. April. Der bekannte commerzielle Schriftsteller Karl Kobak, ein geborener Preusse, welcher gegenwärtig in Wien lebt und dort im Auftrage des kaiserlichen Ministeriums für Handel, Gewerbe und öffentliche Bauten die Herausgabe des Berichts über die allgemeine Agricultur- und Industrieausstellung zu Paris im vorigen Jahre nach den Arbeiten und Materialien der österreichischen Berichterstatter und Jurymitglieder als Redacteur-en-Chef zu leiten hat, ist von einigen der bedeutendsten Landwirthe der Provinz Sachsen zur Abfassung eines Gutachtens in Betreff der Verbesserung inländischer Tabacke aufgefordert worden.

— Ein ziemlich einfaches Mittel, flache sandige und schlammige Küstentrübe gegen die Angriffe der Flut zu schützen, hat sich in England praktisch vollkommen bewährt. Es besteht darin, daß man die flache Küstentrübe, deren Ueberflutung man hindern will, allmählig mit Reifen von eingeramten Reifgebüscheln oder Faschinen bewaffnet; an diese legt sich allmählig der Sand und das Gerölle, wie sie von den Flutwellen angeschwemmt werden, und so entsteht durch diese selbst ein hoher Damm, der zur Grundlage fester Ablagerungen wird. An der Küste von Cheshire waren im Laufe des letzten Jahres 30,000 solcher Reifgebüscheln in die Erde gesteckt worden; die Folge davon ist, daß die Küste, welche früher unzugänglicher Morast war, jetzt auf einer ganz erstaunlich großen Strecke vollkommen trocken und gangbar und daß dem Eindringen des Meeres mit Erfolg vorgebeugt ist. Wer die englische Küste aus eigener Anschauung kennt, der weiß wieviel in verhältnißmäßig kurzer Zeit vom Meer unterwaschen und verschlungen wird, und ist im Stande, die Wichtigkeit solcher einfacher Schutzmittel zu würdigen.

Börsenberichte.

Berlin, 25. April. Die Börse war in matter Haltung und einige Action niedriger; dagegen wurden einige andere höher bezahlt, namentlich Anhalter, Potsdamer und Düsseldorf-Erfelder.

Sonds und Geld. Preuss. Anl. 100 1/2 C.; Präm.-Anl. 113 1/2 bez.; Staatsschuld-Sch. 80 1/2 bez.; Eschbankl.-Pr.-Sch. —; Bankanl. 133 bez.; Pr. 113 1/2 bez.; Pr. 111 bez.

Ausländische Fonds. Poln. Schatz-Obl. 82 1/2 Br.; Poln. Pfdb. neue —; 500-Rl.-Loose 88 1/2 bez.; 300-Rl.-Loose 94 C.

Eisenbahnen. Berlin-Anhalt 170—178 bez.; Pr.-Act. 93 1/2 bez.; Berlin-Hamburg 112 Br.; Pr.-Act. 101 1/2 C.; Berlin-Potsdam-Magdeburg 123—122 1/2 bez.; Pr.-Act. Lit. A. u. B. 92 1/2 C.; 4 1/2 pc. C. 100 Br.; 4 1/2 pc. D. 99 1/2 bez.; Berlin-Stettin 157 1/2—1/2 bez.; Pr.-Act. 101 1/2 C.; Rdn.-Witten 175 Br.; Pr.-Act. 106 1/2 bez.; H. Em. Sp. 103 bez.; Apr. 91 1/2 Br.; H. Em. 91 1/2 Br.; IV. Em. 90 1/2—90 1/2 bez.; Düsseldorf-Erfelder 150—150 1/2 bez.; Pr.-Act. 90 1/2 C.; Sp. —; Magdeburg-Wittenberge 50 1/2 Br.; Pr.-Act. 96 1/2 C.; Fr.-B. Nordb. 62 1/2 bez.; Pr.-Act. —; Oberschl. Lit. A. 208 Br.; B. 179 bez.; Pr.-Act. 93 C.; Rheinische 118 1/2 bez.; Pr.-Act. 118 bez.; Apr. 96 1/2 Br.; 3 1/2 pc. 88 Br.; Halle-Elberfeld 120 bez.; Pr.-Act. 100 1/2, etc. bez.

Breslau, 25. April. Oesterr. Bankn. 107 1/2 Br.

Hamburg, 24. April. Berlin-Hamburger 110 1/2 Br., 110 C.; Hamburg-Verderf 120 1/2 Br., 120 C.; Altona-Kieler 130 Br., 129 1/2 C.; Span. Anleihe 1 1/2 pc. 23 1/2 Br., 22 1/2 C.; Espan. Jnl. 3pc. 36 1/2 Br., 36 1/2 C.; London —. Dier. —. Jnt. per 100 Pfd. schief., Lief. 15 1/2, etc. loco 15 1/2.

Frankfurt a. M., 25. April. Nordb. 63 1/2 Br., 63 C.; Endwiggshafen-Bergsch 157 1/2 Br., 157 C.; Frankfurt-Gannau 81 1/2 Br.; Oesterr. Nationalbankact. 1370—1375 bez.; Sp. Met. 82 1/2 C.; 4 1/2 pc. Met. 74 1/2, 1/2 bez.; 1834er Loose 222 Br.; 1839er Loose 133 Br.; bad. 50-Rl.-Loose 79 1/2 Br.; kurhess. Loose 41 1/2 Br., 40 1/2 C.; 3pc. Spanier 38 1/2 Br.; 1 1/2 pc. 24, 23 1/2 bez. u. C.; Wien 117 1/2 bez.; London 120 Br.; Amsterdam 100 1/2 Br., 1/2 C.; Dier. 4 Proc. C.

Wien, 25. April. Staatsschuldverschreib. 5pc. 85 1/2; Nationalanl. 85 1/2; do. 4 1/2 pc. 75 1/2; 1839er Loose 133 1/2; 1854er Loose 107 1/2; Bankact. 1109; Französisch-Oesterr. Eisenbahnact. —; Nordb. 3005; Donaudampschiffahrt 635; Augsburg 102 1/2; Hamburg 74 1/2; London 10. 4 Br.; Paris 119 1/2; Gold 105 1/2.

Paris, 24. April. Die 3pc. Rente eröffnete, nachdem Consols von Mittags 12 Uhr 93 1/2 eingetroffen waren, zu 74. 50, sank auf 74. 30 und schloß wenig belebt und ziemlich träge zur Notiz. Consols von Mittags 1 Uhr waren gleichlautend 93 1/2 gemeldet. Schlusscourse: 3pc. Rente 74. 35; 4 1/2 pc. 93. 50; Credit mobiler 1760; Espan. 3pc. 38 1/2; 1pc. —; Silberanl. 90; Französisch-Oesterr. Staatseisenbahnact. 937.

London, 24. April. Schlusscourse: Consols 93 1/2; Espan. 1pc. 24; Mexicaner 22 1/2; Sardinier 94 1/2; Russen 5pc. 105; 4 1/2 pc. 94 1/2.

Getreidebörsen. Berlin, 25. April. Weizen loco 75—108 Thlr. Roggen loco 65 1/2—68 Thlr., Frühjahr 65 1/2—64 1/2 Thlr. bez. u. Br., 64 C.; Mai/Juni 63 1/2—64 1/2 Thlr. bez. u. Br., 63 1/2 C.; Juni/Juli 61—60 Thlr. bez. u. C., 61 Br.; Juli/Aug. 57 1/2—57 Thlr. bez., 57 1/2 Br., 57 C. Gerste, große 48—53 Thlr. Hafer 31—35 Thlr., per Frühjahr 50pc. 32 1/2 C. Erbsen 68—78 Thlr. Rübsl loco u. April 16 Br.; April/Mai 16—15 1/2 Thlr. bez., 16 Br., 15 1/2 C.; Sept./Oct. 13 1/2—1/2 Thlr. bez., 13 1/2 Br., 13 1/2 C. Weizen loco 13 1/2 Thlr., Lief. per April/Mai 12 1/2 Thlr. Br. Rohndl 22—23 Thlr. Gansöl loco 14 1/2 Thlr., Lief. 14 1/2 Thlr. Spiritus loco ohne Faß 27 1/2—27 Thlr. bez., April 27—26 1/2 Thlr. bez. u. C., 27 Br.; April/Mai 27—26 1/2 Thlr. bez. u. Br., 26 1/2 C.; Mai/Juni 26 1/2—1/2 Thlr. bez. u. C., 26 1/2 Br.; Juni/Juli 27 Thlr. bez. u. Br., 26 1/2 C.; Juli/Aug. 27 1/2 Thlr. bez. u. Br., 27 1/2 C.; Aug./Sept. 27 1/2—1/2 Thlr. bez., 27 1/2 Br., 27 1/2 C.

Weizen geschäftlos. Roggen nachgebend, schließt matter. Rübsl nahe Termine billiger verkauft, Herbst behauptet. Spiritus bei kleinem Geschäft matter.

Breslau, 25. April. Weizen weicher 53—136 Sgr., gelber 50—131 Sgr. Roggen 84—97 Sgr. Gerste 63—76 Sgr. Hafer 36—43 Sgr. Spiritus per Eimer zu 60 Quart bei 80 Proc. Tralles 13 Thlr. C.

Stettin, 25. April. Weizen Frühjahr 100. Roggen Frühjahr 65 1/2—65, Mai/Juni 63, Juni/Juli 61. Spiritus Frühjahr 12 1/2 bez., Juni/Juli, Juli/Aug. 12 1/2 Br. Rübsl April/Mai 15 1/2 Br., Sept./Oct. 13 1/2 bez.

Leipzig, vom 18. bis 25. April. Weizen per Scheffel 7 Thlr. 2 Ngr. — 7 Thlr. 7 1/2 Ngr. Roggen 5 Thlr. — 5 Thlr. 7 1/2 Ngr. Gerste 3 Thlr. 15 Ngr. — 3 Thlr. 20 Ngr. Hafer 2 Thlr. — 2 Thlr. 5 Ngr. Kartoffeln 25 Ngr. — 1 Thlr. Rüben 9 Thlr. Erbisen 4 Thlr. 5 Ngr. — 4 Thlr. 15 Ngr.

Curse von Steinkohlenactien. (Aus den Berichten von Louis Meister und Heinrich Kühner u. Comp.) Leipzig, 26. April. Zwickauer Steinkohlenbauverein (Vereinsglück) eingez. 46 Thlr. — Br. 330 G.; Erzgebirgischer Steinkohlen-Actien-Verein eingez. 100 Thlr. — Br. 255 G.; Bürger-Gewerkschaft zu Zwickau (Scheffelschein) eingez. 64 Thlr. — Br. 960 G.; Steinkohlenbauverein zu Nieder-Planitz und Borden-Reudorf (Himmelfirst) eingez. 30 Thlr. — Br. 142 G.; Oberhohndorfer-Fort-Steinkohlenbauverein (im Bau) eingez. 40 Thlr. 48 Br. — G.; Oberhohnd. Schader-Steinkohlenbauverein (im Bau) eingez. 20 Thlr. 26 Br. — G.; Lugau-Niederwürschitzer Steinkohlenbauverein eingez. 100 Thlr. — Br. 100 G.; Delantzer Steinkohlenbauverein eingez. 78 1/2 — Br. — G.; Zwickau-Lugau (Neue Fundgrube) eingez. 15 Thlr. 14 Br. — G.; Leipzig-Erlbacher St.-B.-B. eingez. 5 Thlr. 5 Br. — G.; Nieder-Würschitz-Rirchberger St.-B.-B. eingez. 30 Thlr. 28 Br. — G.; St.-B.-B. zum Stegenfacht bei Niederwürschitz eingez. 2 Thlr. 2 Br. — G. Bohrer-Verein: Zwickau-Oberhohnd. St.-B.-B. eingez. 4 Thlr. 9 Br. — G.; Wildensfeld mit Hartensdorfer St.-B.-B. eingez. 7 Thlr. 8 Br. — G.; Pölscher St.-B.-B. eingez. 10 Thlr. 10 Br. — G.; Weissenborner St.-B.-B. eingez. 3 Thlr. 3 Br. — G.; Döckauer St.-B.-B. eingez. 1 Thlr. 3 Br. — G.; Zwickau-Schnauer St.-B.-B. eingez. 1 Thlr. 3 1/2 Br. — G.; Zwickau-Bielauer St.-B.-B. eingez. 2 1/2 Thlr. 2 1/2 Br. — G.; Zwickau-Reind. St.-B.-B. eingez. 3 Thlr. — Br. 5 G.; Zwickau-Oberreinsdorfer St.-B.-B. I. Complex eingez. 2 Thlr. 2 Br. — G.; Zwickau-Oberreinsdorfer St.-B.-B. II. Complex eingez. 2 Thlr. 2 Br. — G.; Oberhohnd.-Bielauer St.-B.-B. eingez. 2 Thlr. — Br. 2 1/2 G.; Zwickau-Bräckenb. St.-B.-B. eingez. 1 Thlr. 6 Br. — G.; Plantzer St.-B.-B. eingez. 2 Thlr. 2 Br. — G.; Rödlicher St.-B.-B. eingez. 2 Thlr. 2 Br. — G.; Zwickau-Leipzig St.-B.-B. eingez. 2 Thlr. 3 Br. — G.; Ober-Hohndorfer St.-B.-B. eingez. 2 Thlr. 2 Br. — G.; Nieder-Hohndorfer St.-B.-B. eingez. 2 Thlr. 1 Br. — G.; Köchlicher St.-B.-B. eingez. — Thlr. — Br. — G.; Zwickau-Delantzer St.-B.-B. eingez. 1 Thlr. 1 Br. — G.; Grünauer St.-B.-B. eingez. 15 Thlr. 4 Br. — G.; Grimmitzschau-Rudelswalder

St.-B.-B. eingez. 3 Thlr. 3 Br. — G.; Werbauer St.-B.-B. eingez. 2 Thlr. 2 Br. — G.; Anleihen; Zwickauer St.-B.-B. (Vereinsglück) 4 1/2 Proc. Zinsen. — Br. 101 G.; Erzgebirgischer St.-B.-B. 4 1/2 Proc. Zinsen. — Br. 102 G.; Erzgebirgischer St.-B.-B. 5 Proc. Zinsen. — Br. 102 1/2 G.

Leipziger Börse am 26. April 1856.

Table with columns: Staatspapiere u. Actien im 14-Thaler-Fuss, Angebots, Gesucht, Staatspapiere u. Actien im 14-Thaler-Fuss, Angebots, Gesucht. Lists various financial instruments and their market status.

Beuileton.

Wreslau, 24. April. Kürzlich vertief ein Werk die Presse, welches nicht nur durch den Namen seines Verfassers — es ist von Rudolf Gottschall — sondern auch durch den Stoff, welchen es behandelt, berechtigt sein mag, ein nicht gewöhnliches Interesse zu beanspruchen. Kühn mag es Vielen erscheinen, den großen Kampf des Westens gegen den Osten schon jetzt zum Vorwurf einer Dichtung zu wählen, und Mancher wird es vielleicht tadeln, daß der Barde besingt, was noch in das polemische Gewirr des Tages verstrickt erscheint; aber „diesem Gericht beuge dich nicht“, ruft Gottschall seiner Muse zu, „ablenken ist die Begeisterung! Tochter des Augenblicks preist sie des Weltgeschicks Krater, umflogen vom Brande, nahe dem Rande!“ Unter dem Titel „Sebastopol“ ist das Werk erschienen, in welchem, bedeutungsvoll genug, von Deutschlands Dichtern der ersten und edelsten Einer den großen Kampf verherrlicht, welchem das deutsche Volk unthätig, aber nicht theilnahmslos zugehört. Doch wir wollen uns fernhalten von Abschweifungen auf das Gebiet tendenziöser Politik, sowie das Werk, von dessen Erscheinen wir berichten, frei davon ist. Von seinem erhabenen Standpunkt aus, der „höher als die Finne der Partei“, schaut der Dichter auf das blutige Drama der Gegenwart, auf das große, welches in unsern Tagen geschehen ist und welches in Gottschalls einen würdigen Sänger gefunden hat, den einzigen vielleicht, der gerade einer solchen Aufgabe gewachsen ist. Wie er dieselbe gelöst, mag später untersucht werden, wenn dem herauschenden Eindruck der ersten Lectüre eine ruhigere und kritische Würdigung nachfolgen wird; denn herauschend sind die Schlachtenbilder von Balaklava, Inkerman und der Alma und das der Tscherna-Nischtscha, wo die Piemontesen ihre blutigen Lorbern pflückten, wo Sardinien den donnernden Prolog hielt zu der Rolle, die es vielleicht im Völkerdrama der Zukunft zu spielen gedenkt. Denn für wahr, so erfolgreich kündigt der Italiensche König seinen Willen an, bereit mit zu Gericht zu sitzen über die Geschichte der Völker, und so kühn ist das Schwert, welches er in die Wagchale wirft, daß mit selbstberechtigtem Stolz der Verfasser ausrufen darf:

Wir nach — wie zur Parade! Die blanken Linien glänzen! Stolz flattern Piemonts Fahnen, geschmückt mit Lorbeerkränzen! Die Donner von Novara verhallen fern und dumpf, Es ertönt die mächtig des heut'gen Tags Triumph! Ein Hoch Sardinien's Städten mit ihren stolzen Thürmen! Ein Hoch Savoyens Bergen und ihren Sennerlunen! Und vielleicht in vorausahnender Begeisterung läßt der Dichter ihn ausrufen: Lang strahl' der Stern des Ruhmes dem Land der Sarder hell! Lang lebe unser König, Victor Emanuel!

Doch für eine bloße Mittheilung bin ich vielleicht schon zu sehr auf Einzelnes eingegangen und eine Kritik mag einem spätern Brief vorbehalten bleiben.

M. Krippig, 26. April. Obgleich man nicht gerade sagen kann, daß der historische Roman gegenwärtig in Deutschland in sehr hoher Blüte stände — wenigstens gewährt er kein solches Bild consequenter Entwicklung und nationaler Geschlossenheit wie der historische Roman der Engländer —, so sind doch in der letzten Zeit einige Romane historischen Inhalts erschienen, die dem Publicum empfindlich zu werden verdienen. Wir rechnen dahin den Roman „Dorothee“ von W. Alex. wie dessen „Vaterländische Romane“ überhaupt, die in Berlin gegenwärtig in einer Gesamtausgabe erscheinen; Theodor Mügge's „Erich Randal“, welcher in kräftigen Zügen den Kampf um Finnland im Jahre 1808 und die Unterwerfung dieser Provinz durch russische Waffen und Intriguen behandelt; Theodor Mundt's Roman „Ein deutscher Herzog“, dessen Stoff dem sogenannten Basinger Krieg entlehnt ist; und die gern und viel gelesenen Romane von Luise Mühlbach, die bald hintereinander die Romane „Kaiser Joseph II. und sein Hof“ und „Königin Hortense“ folgen ließ. Vorzügliche Aufmerksamkeit verdient ferner der dreibändige Roman von Edmund Lohedanz „Narren des Glücks“ (Leipzig, F. A. Brockhaus, 1856). Der Verfasser hat sich bereits durch die sehr eleganten, in demselben Verlag erschienenen Uebersetzungen von drei Hauptwerken der dramatischen Poesie: „Sakuntala“, „Antigone“ und „Romeo und Julia“, rühmlichst bekannt gemacht. In dem angeführten Roman tritt nun Lohedanz zum ersten mal auch als producirendes Talent vor das Publicum. Der Titel „Narren des Glücks“ ist etwa in demselben Sinne zu nehmen, wie Romeo sich selbst einen „fortune's fool“ nennt. Den historischen Hintergrund bildet das Interregnum der Struensee'schen Herrschaft in Dänemark, ohne Zweifel eine der interessantesten Epochen nicht nur in der Geschichte Dänemarks, sondern in der neuern Geschichte überhaupt. Die spannendsten Verwickelungen, die schlauesten Intriguen, die verschiedenartigsten Interessen und die gewaltigsten Leidenschaften führen zuletzt Katastrophen herbei, welche sich Schlag auf Schlag überstürzen und das Gemüth aufs tiefste ergreifen. Dies läßt sich begreiflicherweise in einer Beuiletonnotiz nur andeuten, nicht ausführlicher erzählen. Hierzu

kommen Episoden der interessantesten Art, wie die Dorf- und Pastorengeschichte in Norwegen, womit der Roman eröffnet, und die Vorführung des dänischen Dichters Ewald, der die dänische Poesie neuern Stils begründete, die dänische Sprache überhaupt erst für den Flug des höhern Pathos geeignet machte und durch seine patriotischen Gedichte auf die Belebung des dänischen Vaterlandsgefühls mächtig wirkte, den aber das dänische Volk auf seinem Kranken- und Schmerzenslager verflümmern ließ. Doch hat sich Dänemark seitdem, soweit wir wissen, einer solchen Vernachlässigung seiner bedeutendern Talente nicht wieder schuldig gemacht. In Sprache und Darstellung strebt Lohedanz, der als Einwohner Kopenhagens dänisches Land und Volk genau kennt, mehr nach charakteristischer Kraft als nach Eleganz. Bei uns haben in neuerer Zeit, wie man weiß, Michel-Beer und Heinrich Raabe das merkwürdige Schicksal Struensee's dramatisch behandelt, jener mehr im strengen Stile der klassischen Tragödie, dieser mehr im Geschmack des französischen Intriguedramas. Von Lohedanz' Roman freuen wir uns sagen zu können, daß er in Darstellung und Auffassung ganz der germanischen Richtung angehöret.

* Krippig, 26. April. Eine der neuesten Erscheinungen im Gebiet der graphischen Künste ist ein wegen der jetzigen politischen Verhältnisse interessantes Prachtwerk: „Die Romanov“, eine Geschichte des russischen Reichs unter der jetzigen Dynastie. Allerdings ist erst der Prospect des Werks dem Publicum vorgelegt, aber schon dieser ist ein Prachtwerk und läßt einen genügenden Schluß auf das Ganze machen. Er besteht aus einer Anzahl der Platten des Hauptwerks, namentlich dem Titelblatt, der Dedication, welche von dem verstorbenen Kaiser Nikolaus angenommen, von dem jetzt regierenden Kaiser aber bekräftigt wurde, mehreren andern Blättern und einem Prospecttitel, alle theils in Farbendruck, theils in Handmalerei und in Gold-, Silber- und Prägdruck ausgeführt. Die Prospect nach wird jede Blattseite des auf vier Folio-bände berechneten, auf das schwerste Bellupapier gedruckten Werks mit historischen, heraldischen, landschaftlichen, reich ornamentirten Randverzierungen in Farben-, Gold- und Silberdruck geschmückt, und außerdem sollen noch eine große Zahl Stahlstiche, Porträts, Landschaften, Darstellungen von Monumenten und Gebäuden, Karten und Situations- und Schlachtpläne enthaltend, in voller Blattgröße beigegeben werden. Der Text, in deutscher Sprache, steht aus der Feder eines anerkannten russischen Gelehrten, des Herrn. Theodor v. Derzhau. Es ist dem Verleger G. Pönike sen. in Leipzig zu wünschen, daß die unstreitig mit großen Opfern bewirkte Herausgabe dieses Werks die gehörige Theilnahme und Unterstützung finden möge.

** München, 22. April. Paul Heyse hat jetzt eine neue Dichtung epischen Charakters, zu welcher das Motiv aus einer kleinen Novelle von Boccaccio entlehnt ist, vollendet. Der Grundton derselben ist ein höchst glücklicher, indem Scherz und Ernst, Schalkhaftigkeit und Zartheit auf das innigste gemischt sind. Die Grazie, mit welcher der auch an sich interessante und spannende Stoff behandelt ist, erinnert an Wieland, aber natürlich in einer unserm gereinigtem Geschmack und stillichen Gefühl entsprechenden Weise. Das Gedicht ist durchweg in wohlgebauten Octaven geschrieben und hält sich durchaus von dem lyrisch-trenden Wesen der neuern Versuche im Gebiete der Epik fern. Es entfaltet sich in behaglicher Ruhe, und wo neben dem Stoffe als solchem auch die Subjectivität des Verfassers hervortritt, geschieht es mehr im Ton einer leicht darüber schwebenden Ironie als dem einer zwischen Empfindung. Wir glauben, daß diese anmutige Dichtung, von der wir jedoch den Schluß noch nicht kennen, viel Glück machen wird. — Emanuel Geibel und Friedrich Bodenstedt bereiten die Herausgabe eines Bandes neuer Gedichte vor.

* In einer in Paris veröffentlichten Schrift: „Das Nationalleben in China“, liest man über die Vielweiberei: „Die Polygamie wird nicht von allen Chinesen ausgeübt und findet eigentlich nur statt, wenn der Mann alt ist. Es scheint, daß der größte Theil der Reichen und Armen die Erbstörungen des ehelichen Lebens ernten, ohne deshalb dieses Unkraut in ihrem Garten wuchern zu lassen. Wer sich der Vielweiberei ergibt, thut es entweder aus allzu großem Reichtum und Neugierde oder ganz einfach, um einen Erben zu haben oder die Zahl seiner Kinder zu vermehren. Andererseits ist die Polygamie durch die Sucht der Aeltern begünstigt, ihre Töchter in den Häusern der Großen ausgenommen zu sehen, und durch den Wunsch, aus vornehmen Verbindungen verdienstlichen Nutzen zu ziehen. Das die Arbeiteliebe, die Munterkeit, die eheliche Treue und die Andestliche betrifft, haben die Weiber der armen Classe nicht ihres Gleichen. Wer China besucht, findet dies überall bestätigt und der Reisende braucht, um sich Aller Sympathie zu erwerben, nur ein Kind zu heischen.“

dir 2 mit
unter
[923
auf
Ber
in R
[152
In R
unersch
kunft er
schwierig
phet der
Im W
3
W
Jungfr
seiner G
schen R
in der
Die
um
Great
führt
Das G
Der ar
Die bei
Troub
Der ar
Zug
meinen
abzust
[1598
Thea

Ankündigungen.

Anzeigen werden angenommen in den Expeditionen in Leipzig (Querstraße, Nr. 8) und Dresden (bei L. Höfner, Neustadt, An der Brücke, Nr. 2.)

Thüringische Bank.

In Gemäßheit der vom Verwaltungsrathe getroffenen Bestimmung fordern wir die Inhaber von Interims-Aktien der Thüringischen Bank unter Hinweisung auf §. 5 der Statuten hierdurch auf, die zweite Einzahlung von 10 Procent mit Zwanzig Thaler Pr. Crt. per Actie in dem Zeitraume vom 15. bis 30. April d. J. zu leisten.

Außer an hiesiger Bankkassa kann solche

in Wernstätt	bei unserm Filiale,
" Berlin	" Herrn H. C. Plaut,
" Breslau	" Heymann Oppenheim,
" Erfurt	" Adolph Stürcke,
" Frankfurt a. M.	" S. M. Schwarzschild,
" Hamburg	" H. B. Oppenheimer,
" Leipzig	" H. C. Plaut,
und in Nordhausen	" Bach & Frenkel,

unter Einreichung eines in duplo ausgefertigten Nummer-Verzeichnisses der Aktien kostenfrei bewirkt werden. Sondershausen, den 25. März 1856.

Die Direction,
Zehender. Stock.

[923-24]

Geschäfts-Verpachtung.

Mein Colonialwaaren- und Taback-Geschäft beabsichtige ich vom 1. August d. J. an nebst dazu gehörigen Localitäten zu verpachten. Diejenigen Herren, welche hierauf reflectiren, ersuche ich ergebenst sich direct mit mir in Vernehmen zu setzen.

[1525-26]

C. Wilh. Stengel in Zwickau.

In Baumgärtner's Buchhandlung zu Leipzig ist soeben erschienen und in allen Buchhandlungen zu haben:

Fliegende Blätter für Musik.

Wahrheit über Tonkunst und Tonkünstler.

Von dem Verfasser der „Musikalischen Briefe“.

Zweiter Band. Fünftes Heft. Gr. Lex. 8. Broch. Preis 15 Ngr. Inhalt.

Dramatische Briefe. Sechster Brief. Ueber das Düstere in den Werken der Tonkunst. Wie der Componist ein unerschöpflicher Erfinder wird. Gespräche mit Goethe und Zelter. Woher ist das Reden von der musikalischen Zukunft entstanden und welche Folgen hat es? Ein Hovf. Warum ist das Gelingen einer Oper in Deutschland so schwierig? Für die Seelenkugler. Kann aus der Oper die vollkommenste Kunstgattung werden? Ein neuer Prophet der Zukunft. — **Heuileton:** Verwandte Stimmen. [1581]

Wilhelm Müller's Gedichte.

Im Verlage von **F. W. Brockhaus** in Leipzig erschien und ist durch alle Buchhandlungen zu beziehen:

Gedichte von Wilhelm Müller.

Zwei Theile. Miniatur-Ausgabe. Dritte Auflage. Geh. 3 Thlr. Geb. 3 Thlr. 16 Ngr.

Wilhelm Müller ist unstreitig einer der trefflichsten und lieblichsten deutschen Kiederdichter, ausgezeichnet durch Innigkeit und Wahrheit der Empfindung, Frische der Lebensansicht und wunderbare Melodie der Sprache. Viele seiner Gedichte sind bekanntlich mehrfach componirt.

Diese neue elegante Ausgabe seiner „Gedichte“ sollte in keiner Sammlung der deutschen Dichtwerke fehlen. [1196]

Circus Renz

in der neuerbauten großen Arena auf dem Königsplatze, mit Gasbeleuchtung.
Sonntag, den 27. April:

Die beiden letzten großen Vorstellungen, wovon die erste um 4 Uhr und die zweite um 7 Uhr ihren Anfang nimmt.

Great steeple chase, oder: Das Jagdrennen, von allen Damen und Herren der Gesellschaft ausgeführt, in welchem die Reiterinnen über verschiedene Hindernisse zwei Striche verfolgen werden.

Das Gastronomiepferd Nelson, vorgeführt von **C. Renz**.

Der arabische Schimmelhengst Ab Dallah, geritten von **C. Renz**.

Die beiden arabischen Hengste Al Mansor und Emir, beide zu gleicher Zeit von **C. Renz** vorgeführt.

Troubadour, weißgeborener arabischer Hengst, geritten von **C. Renz**.

Der arabische Rapphengst Negus, vorgeführt von **C. Renz**.

Zugleich erlaube mir dem geehrten Publicum von Leipzig und Umgegend für die meinen Vorstellungen so rege bewiesene Theilnahme hiermit meinen innigsten Dank abzusprechen.

[1598]

E. Renz, Director.

Theater der Stadt Leipzig.

Sonntag, 27. April. Zum neunzehnten Male: **Undine**, oder: **Eine verlorne Seele**. Romantisch-phantastisches Märchen mit Gesang und Tanz in 4 Aufzügen; nebst einem Vorspiel (9 Abtheilungen) von **Wolffheim**. Musik von **C. Stegmann**.

Stelle-Gesuch in einer Glashandlung oder Fabrik!

Ein thätiger unabhängiger Mann in gesetztem Alter, welcher seit mehreren Jahren in einem nicht unbedeutenden Tafel-, Spiegel- und Gohlglass-Engros-Geschäft als Reisender, Buchführer und Verkäufer thätig ist, wünscht sich baldmöglichst zu verändern, und zwar am liebsten in einer gleichen Eigenschaft. Die besten Zeugnisse unterstützen sein Gesuch und ist derselbe mit Vergnügen bereit weitere Auskunft auf geehrte Anfragen der Wahrheit getreu zu geben. Gefällige Adressen beilebe man unter **N. S. # 30.** poste restante Leipzig niederlegen zu lassen. [1597]

In der Unterzeichneten erschien und ist durch dieselbe, sowie durch den Verfasser, **Bernburger Straße Nr. 17** in Berlin und durch Herrn **Kob. Griefe** in Leipzig zu beziehen:

Dr. Fränkel, Arztlicher Rathgeber zur Verhütung und Heilung der Harn- u. Geschlechtskrankheiten. Für Kranke und Erziehler. Preis 15 Sgr. [1500]

Buchdruckerei von Jansen in Berlin.

Leipziger Tageskalender.

Abfahrt und Ankunft der Dampfwagen in Leipzig.

I. Nach **Berlin** zc. u. von dort hierher, A. über **Cöthen**: Abf. 1) Morgs. 5 U.; 2) Nachm. 3 1/2 U.; 3) Abds. 6 U. (m. Nachtlager in Wittenberg). — Anf. a) Nachm. 12 1/2 U. (vom Nachtlager in Wittenberg); b) Nachm. 2 U. 20 M. c) Nachts. 12 U. [Magdeb. Bahnh. B. über **Rödera**; Abf. 1) Morgs. 5 U.; 2) Morgs. 6 U. (Güter- u. P.-Zug); 3) Nachm. 2 1/2 U. — Anf. a) Nachm. 1 1/2 U.; b) Abds. 8 U. (Güter- u. P.-Zug); c) Abds. 9 1/2 U. [Dresdn. Bahnh.]

II. Nach **Dresden**, incl. u. **Chemnitz**, zc. u. v. dort hierher; Abf. 1) Morgs. 6 U. (m. Nachtl. in Prag); 2) Morgs. 8 1/2 U. Courierzug (m. Nachtlager in Görlitz); 3) Nachm. 2 1/2 U.; 4) Abds. 5 1/2 U.; 5) Nachts. 10 1/2 U., Schnellz. — Anf. a) Morgs. 6 1/2 U.; b) Brnt. 10 U.; c) Nachm. 1 U.; d) Abds. 5 1/2 U.; e) Abds. 9 1/2 U. [Dresdn. Bahnh.] Zum Anschluß an Abfahrt 1 u. 2, von **Riesa** aus, Dampfboot: a) Morgs. 8 U.; b) Mitts. 12 U.

III. Nach **Frankfurt a. M.** u. von dort hierher, A. über **Dürrenberg**: Abf. 1) Morgs. 7 U. 50 M.; 2) Nachm. 1 U. 25 M. (m. 11 St. Uebernachten in Guntershausen); 3) Nachts. 10 U. 45 M., Schnellz.; außerdem auch noch, bis **Cerftungen**: Morgs. 4 U. 50 M., incl. jedoch nur bis **Erfurt**: Abds. 7 U. 5 M. — Anf. a) Morgs. 5 U. 40 M., Schnellz.; b) Nachm. 1 U.; c) Nachm. 4 U. 20 M.; d) Abds. 9 U.; hierüber auch noch, jedoch nur von **Erfurt** aus: Morgs. 7 U. 50 M., Thüringer Bahnh. B. über **Gof**: Abf. 1) Morgs. 6 U.; 2) Morgs. 7 1/2 U., Gulgug; 3) Nachm. 3 1/2 U. (m. 6 1/2 St. Uebernachten in Hof u. 12 St. Uebernachten in Bamberg). — Anf. a) Abds. 8 U. 5 M.; b) Nachts. 11 1/2 U. [Baier. Bahnh.]

IV. Nach **Hof** zc. u. von dort hierher, Abf. 1) Morgs. 6 U.; 2) Morgs. 7 1/2 U., Gulgug; 3) Mitts. 12 U.; 4) Nachm. 3 1/2 U.; 5) Abds. 6 1/2 U. — Anf. a) Brnt. 8 U.; b) Nachm. 1 U.; c) Nachm. 4 U. 40 M., aus **Zwickau** u. **Werdau**; d) Abds. 8 U. 5 M.; e) Nachts. 11 1/2 U. [Baier. Bahnh.]

V. Nach **Magdeburg** zc. u. von dort hierher: Abf. 1) Morgs. 7 U. Schnellz.; 2) Morgs. 7 1/2 U.; 3) Mitts. 12 U. (m. Nachtlager in Wittenberg); 4) Abds. 6 U.; 5) Abds. 6 1/2 U. (m. Nachtlager in Cöthen); 6) Nachts. 10 U. — Anf. a) Morgs. 7 U. 30 M. (aus Cöthen); b) Morgs. 8 U. 35 M.; c) Nachm. 12 1/2 U.; d) Nachm. 2 U. 20 M.; e) Abds. 9 1/2 U. [Magdeb. Bahnh.]

Bibliotheken: Volksbibliothek in der Centralhalle 11—12 u. Archäologisches Museum (an der ersten Bürgerschule Nr. 3 parterre) 10—12 Uhr.

Städtisches Kunstmuseum (1. Bürgerschule 11—3 U.)

Telegraphen-Bureau, Postgebäude 3 Tr., geöffnet Tag und Nacht. Während der Nacht Eingang **Dresdner Str.**

Del Vecchio's Kunstausstellung (Kaufhalle), 8—6 U.

Lit. Museum (Zeltungshalle Reading-Rooms, Cabinet de lecture), Centralhalle, im Salon des Badehauses.

Schwimmbassin, Dampf-, Wannen- und Sichtennadel-Bäder von früh 6 bis Abends 9 Uhr in der Centralhalle.

Dampf- und alle andere Bäder von früh bis Abends in **Kreisch's** (früher Krüger's) Badeanstalt, Rosenthalgasse 1.

Soeben erschienen bei F. W. Brockhaus in Leipzig und ist durch alle Buchhandlungen zu beziehen:

Bauernfeld, Gedichte.

Zweite, vermehrte Auflage.

8. Heft 1 Zhr. 20 Rgr. Gebunden 2 Zhr.

Eine zweite, vermehrte Auflage der besten deutschen Productionen des beliebten wiener Lustspieldichters. [1505]

Das Central-Adressbureau Ring Nr. 40 in Breslau empfiehlt den Herren Guts-Käufern:

- 1) Eine **Verfäufst** in Schlessen, mit 10 Dörfern, 8 Vorwerken und einer Gesamtfläche von 5200 Mrg., davon 4520 Mrg. Acker, durchaus Weizenboden, 1000 Mrg. schöne Wiesen, 2182 Mrg. gutbestandener Wald u. großartige Brennerei, Brauerei, Ziegelei, Fuchsfabrik, Wassermühl-, Knochenmühle, Säe- und andere Maschinen; 3000 Schafe, 60 Pferde, 175 Zugochsen, 6 Stämmochsen, 100 Melkkühe, außerdem viel Schwarz- und Federvieh. Alles massiv gebaut, großartiges Schloß. Preis 430,000 Zhr. Anzahlung 100,000 Zhr.
- 2) **Rittergut** in Oberschlessen, mit 4126 Mrg., davon 2000 Mrg. Acker unter dem Pfluge, durchaus schönes, fruchtbarer Boden, 200 Mrg. 3- und 4schüttige Wiesen, 1820 Mrg. Wald, mit Kiefern-, Birken-, Buchen- und Eichenholz gut bestanden, 76 Mrg. besetzte Karpfenteiche, dazu gehörig ein Gasthaus, große Brennerei, sehr bedeutende Ziegelei, Kohnmühle, Stroh- und Schindelmühle, 800 Schafe, 20 Pferde, 24 Zugochsen, 2 Stämmochsen, 50 Kühe, schönes Schloß, alle Wirtschaftsgebäude massiv, mit Ziegeldach, Stallungen gewölbt. Preis 125,000 Zhr. Anzahlung 50,000 Zhr.
- 3) **Rittergut** in Niederschlessen, 4 Meilen von Hagnitz, mit 2316 Mrg. Fläche, davon 1043 Mrg. Acker, Alles Weizen, 155 Mrg. 3- und 4schüttige Wiesen, 1000 Mrg. Wald, 21 Mrg. Park und Gärten, dazu gehörig eine Ziegelei, eine Wassermühle, 900 Schafe, 14 Pferde, 4 Zugochsen, 1 Stämmochse, 38 Kühe. Durchaus massiv gebaut, schönes Schloß, mit Park, Gärten und Cascaden umgeben, reizende Lage. Kaufpreis 90,000 Zhr. Anzahlung 40,000 Zhr.
- 4) **Rittergut**, 2 Meilen von Breslau, mit 1084 Mrg., locallien Wohnhause, massiv, mit Ziegeln gedeckten Wirtschafts-Gebäuden, lebendem und totem Inventar, wenig verschuldet. Preis 85,000 Zhr. Anzahlung 25,000 Zhr.
- 5) **Rittergut**, in der schönsten Gegend des Trebnitzer Kreises, 3 Meilen von Breslau, mit 1468 Mrg., davon 1081 Mrg. Acker, vorzüglicher Boden, 164 Mrg. 2- und 3schüttige Wiesen, 170 Mrg. gutbestandener Wald, dazu gehörig ein Gasthaus, Brennerei, Ziegelei, Wassermühle, Säe- und Schindelmühle, 1100 Schafe, 18 Pferde, 18 Zugochsen, 2 Stämmochsen, 42 Kühe, Parkland massiv, Schloß groß und schön, außer dem Parkbrieffen schuldenfrei, über 50 Jahre in Einer Hand und Cultur-Zustand vorzüglich. Preis 90,000 Zhr. Anzahlung 35,000 Zhr.

Auf das vorstehende Gut werden zahlungsfähige Käufer ganz besonders aufmerksam gemacht.

- 6) **Rittergut**, im Trebnitzer Kreise, 3 Meilen von Breslau, an der Eisenbahn, mit 1300 Mrg. Fläche, davon 790 Mrg. Acker, weizenreicher Kornboden, 100 Mrg. Wiesen, 100 Mrg. Wald u. s.; dazu gehörig eine ganz neue Windmühle, das lebende und tode Inventar, schönes Schloß, die übrigen Gebäude größtentheils massiv, wenig verschuldet. Preis 60,000 Zhr. Anzahlung 25,000 Zhr.
- 7) **Rittergut** in Niederschlessen, mit 1001 Mrg. Fläche, davon 700 Mrg. Acker, guter Boden, gute Cultur, 80 Mrg. Wiesen, 150 Mrg. Holz, schönes Schloß, gute Wirtschafts-Gebäude, 2/3 massiv, todes und lebendes Inventar etatsmäßig vollständig, wenig verschuldet. Preis 45,000 Zhr. Anzahlung 25,000 Zhr.
- 8) **Rittergut**, in der besten Gegend Oberschlessens, an der Chaussee und 1/2 Meilen vom Bahnhofe, mit 1025 Mrg. Fläche, davon 590 Mrg. Acker, zu Weizen, Mais, rothem Alee und Flachsbau vorzüglich geeignet, 173 Mrg. Wiesen, 231 Mrg. gut bestandener Wald, dazu gehörig 2 Wirtschaftshäuser, eine Schmiede, eine Brennerei, 3000 Zhr. Rentenbriefe, 8 Pferde, 8 Ochsen, 50 Kühe, neues massivs schönes Schloß mit Zindach, Alles elegant tarziert, der Saal mit Gold- und Sammet-Tapeten. Der hinter dem Schlosse liegende Park bietet mancherlei Auehmlichkeiten. Preis 52,000 Zhr. Anzahlung 10,000 Zhr. Die Lage ist äußerst freundlich.

Auch auf dieses Gut kann, auf Pflicht und Gewissen, die Aufmerksamkeit der Herren Käufer gelenkt werden.

Kauf- und zahlungsfähige Reflectanten wollen sich persönlich oder in frankirten Briefen vertrauensvoll wenden an das Central-Adressbureau, Ring Nr. 40 in Breslau. [1497-98]

(Annonce du Bureau Central pour l'Allemagne, 5, Cité Bergère à Paris.)

MAISON DU PONT DE FER 14 Boulevard Poissonnière 14.

DOCK DU CAMPENMENT & DES ARTICLES DE VOYAGE.

Größtes Etablissement seiner Specialität

Große Auswahl von Utensilien zu Reisen, Jagern, Jagd, Gymnastik, Fischeret, Sattelzeug und Geschir u. s. w. Vollständige Auswahl von Luxus- und Fantaisie-Artikeln. Hohe Probierpresse, in gewöhnlichen Ziffern markirt.

[1504]

Louis Hammel & C. zu Paris.

Die Hagelschäden-Versicherungs-Gesellschaft Ceres in Magdeburg

versichert gegen feste, billige Prämien ohne alle Nachzahlung jeden Schaden an den Früchten der Felder, Obst- und Weingärten, Gärtnereien und Blumen, sowie an Glascheiben, und gestattet die Ausschließung des Strohes bei Versicherung der Feldfrüchte.

Leipzig, im April 1856.

Die Generalagenten **F. A. Schruth & Sohn,** Neumarkt Nr. 35.

[1511-13]

Commis-Gesuch. Ein viel für Export arbeitendes Fabrikgeschäft in einer der größten Städte der Europäischen Staaten wünscht in Kürze einen Commis, zur Beforgung der deutschen, französischen und englischen Correspondenz, wünschlich auf längere Zeit, zu engagiren, und werden darauf Reflectirende gebeten, ihre Offerten, unter Angabe ihrer bisherigen Courree und Qualifikation ihrer Zeugnisse u. franco an Herren **Gross & Comp.** in Leipzig gelangen zu lassen. [1555-56]

Verantwortlicher Redacteur: Heinrich Brockhaus. — Druck und Verlag von F. W. Brockhaus in Leipzig.

Inserat.

(Eingefandt aus **Ronneburg**.) Dem musiklebenden Publicum unserer Stadt gewährt das am vorigen Sonntag von Herrn Musikdirector **Weyer** abgehaltene Concert einen seltenen Genuß. Sehr sprachen die tüchtig ausgeführten Orchesterstücke an; auch Herr **John** aus Halle errang mit mehreren geschmackvoll gewählten Gesangstücken durch seine hohe und starke Tenorstimme allgemeine Bewundrung. Am meisten bewundert jedoch sowohl durch die Wärme und Eleganz ihres Gesanges, als auch durch ihre höchst angenehme Erscheinung und ihr echt künstlerisches, zugleich über so bescheldenes Auftreten **Fräulein Blau** aus Langenberg. Wir glauben daher im Sinne Aller zu handeln, indem wir hiermit öffentlich der jungen, vielversprechenden Musikantinnen unsern innigsten Dank und die freundliche Bitte aussprechen, die liebenswürdige Künstlerin möge recht bald und mit ihrem herrlichen Talente wieder einmal auftreten.

[1501]

Weyers Musikfreunde.

Patentirte Convertmaschine.

Nachdem wir uns von der Solidität und Zweckmäßigkeit unserer patentirten Convertmaschinen vollständig überzeugt haben, sind wir entschlossen diese auch nach dem Auslande zu verkaufen, wenn sich mehre Wünschenswerthe derselben finden.

Unsere Maschine reibt, schlägt, bricht, zählt auch die Gewichte ab und liefert pro Stunde mindestens 1000 Stück in größter Vollkommenheit.

Leipzig, den 12. April 1856.

C. L. Bartsch & Comp.

[1508-10]

Wappenstein

Rittergüter-Verkauf.

Ein Rittergut 4300 Morgen groß, wovon 2600 Morgen Acker, besser Boden, 100 Morgen Wiesen, 1500 Morgen Wald, 100 Morgen Gärten, Gräseret, Hofraum und Garten, mit einer nach besonders jährlichen baaren Revenüs von 6000 Zhr., durchweg massivs schönen Gebäuden, großem Schloß, voll Familien-Verhältnisse wegen für den Preis von 200,000 Zhr. bei 60-70,000 Zhr. Anzahlung verkauft werden.

Desgleichen ein Rittergut 2200 Morgen groß, wovon 2000 Morgen Acker, fast durchweg Weizenboden, 300 Morgen schöne Wiesen, 900 Morgen Wald, massivem Bauhand und schönem Schloß, Preis 135,000 Zhr. bei 35-40,000 Zhr. Anzahlung.

Desgleichen ein Rittergut 2700 Morgen groß, wovon 1600 Morgen Acker, 300 Morgen Wiesen, 700 Morgen Wald, ganz neuen massivs Gebäuden, schönem Schloß, Preis 140,000 Zhr. Anzahlung 40-50,000 Zhr.

Desgleichen ein Rittergut 1400 Morgen, wovon 1200 Morgen Acker und 100 Morgen schönste Wiesen, guten Gebäuden, für 90,000 Zhr. mit 20,000 Zhr. Anzahlung.

Ein Rittergut von 600 Morgen 3schüttige Wiesen, ganz massivem Bauhand, schönem großen Wohnhause, für 46,000 Zhr., bei 15-20,000 Zhr. Anzahlung, und ein Rittergut von 500 Morgen mit vorzüglichstem Weizenboden, guten Gebäuden, für 30,000 Zhr. bei 10,000 Zhr. Anzahlung.

Vollständiges Inventarium ist bei jedem dieser Güter vorhanden.

Alle diese Güter liegen in den fruchtbarsten, angenehmen Gegenden Schlessens in der Nähe von Breslau und ist das Nähere auf vorstehende Anfragen, jedoch nur von Selbstkäufern, zu erfahren in Dels in Schlessen durch

Büttner,

[1458-60]

Hauptmann und Kreis-Verordneter.

Musterweber gesucht.

Ein tüchtiger, weibl. gebildeter Musterweber für Napoleontines wird gesucht. Näheres unter Chiffre 67. bei der Expedition der Deutschen Allgemeinen Zeitung. [1530-31]

Familien-Nachrichten.

Verlobt: Hr. Brotheler Joseph Seyditz in Leobschütz mit Fel. Hedwig Gasse.

Vertraut: Hr. Lehrer Wilhelm Weizwange in Grubburg mit Frä. Selma Bernward.

Geboren: Hr. Postverwalter Rölke in Neustichen eine Tochter. — Hr. Stiftsarzt Dr. H. Pusine 101 in Dresden ein Sohn. — Hr. Kammermusikant Vogel in Dresden ein Sohn.

Verstorben: Hr. Fabrikant Friedrich Adolf Kammann in Deberan. — Hr. Bergwärtin Friedrich Gottlieb Fiedler in Freiberg. — Hr. David Karl Moritz Müller in Zwidaun. — Frau Christiane Wilhelmine verw. Pastor Werner, geb. Pätzsch, in Langenbessen.